

ISSN: 1303-9407

**İSTANBUL ÜNİVERSİTESİ EDEBİYAT FAKÜLTESİ
YAYINLARINDAN**

**ALMAN DİLİ
VE
EDEBİYATI
DERGİSİ
XXXVII**

STUDIEN ZUR DEUTSCHEN SPRACHE UND LITERATUR

**Herausgegeben von der
Abteilung für deutsche Sprache und Literatur
an der Philosophischen Fakultät
der Universität Istanbul**

İSTANBUL – 2017/1

Alman dili ve edebiyatı dergisi = Studien zur deutschen Sprache und
Literatur.-- İstanbul : İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi, 1954-
c.: şkl., tbl.; 24 cm.

Yılda 2 sayı

ISSN 1303-9407

Elektronik ortamda da yayınlanmaktadır:

<http://dergipark.ulakbim.gov.tr/iuaded>

1. ALMAN EDEBİYATI. 2. ALMAN DİLİ. 3. DİLBİLİM.

İletişim/Kontakt/Contact:
İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı
Ordu Cad. No: 6
34459 Beyazıt, İstanbul
<http://dergipark.gov.tr/iuaded/archive>
Elektronik posta/E-Mail/E-Mail: almandil@istanbul.edu.tr

ALMAN DİLİ VE EDEBİYATI DERGİSİ 37: 2017/1
STUDIEN ZUR DEUTSCHEN SPRACHE UND LITERATUR 37: 2017/1

Yazı İşleri Sorumlusu/Redaktionsleitung/Editor in Chief:

Prof. Dr. Ersel Kayaoğlu (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

Yayın Kurulu/Redaktionsrat/Editorial Board:

Prof. Dr. Mahmut Karakuş (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

Prof. Dr. Canan Şenöz-Ayata (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

Prof. Dr. Ersel Kayaoğlu (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

Doç. Dr. Necdet Neydim (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

Yard. Doç. Dr. Şebnem Sunar (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

Editör/Editor/Editor:

Prof. Dr. Ersel Kayaoğlu (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

Redaksiyon/Korrekturlesen/Redaction:

Araş. Gör. İrem Atasoy (Istanbul University, Istanbul, Turkey)

ALMAN DİLİ VE EDEBİYATI DERGİSİ
İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı'nın hakemli yayın organıdır.

Die Zeitschrift
STUDIEN ZUR DEUTSCHEN SPRACHE UND LITERATUR
ist das begutachtete Publikationsorgan
der Abteilung für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Istanbul

THE JOURNAL OF GERMAN LANGUAGE AND LITERATURE
is a peer-reviewed journal, which is published by The Department of German Language
and Literature at Istanbul University.

Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi TÜBİTAK ULAKBİM DergiPark'ta yer almakta ve
ULAKBİM Dergi Dizini'nde taranmaktadır.

Die Zeitschrift ist Registriert in der Datenbank TÜBİTAK ULAKBİM DergiPark
Unter <http://dergipark.gov.tr/iuaded/archive> und eingetragen im ULAKBİM-INDEX

This Journal is indexed in ULAKBİM-INDEX database.
<http://dergipark.gov.tr/iuaded/archive>

İÇİNDEKİLER / INHALT / CONTENTS

Sunuş / Vorwort / Preface

MAKALELER / ARTIKEL / ARTICLES

Zehra Gülmüş
Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung. Eine Untersuchung am
Beispiel der türkischen Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Novelle
Das Fräulein von Scuderi
1-29

Cristiano Bedin
The Neoclassical Grand Tour of Sicily
and the Goethe's Italienische Reise
31-52

TANITMALAR / BESPRECHUNGEN / MEETING SUMMARIES

Mahmut Karakuş
Cosmopolitan Imaginings in the German-Speaking World -
Kosmopolitische Gedankenwelten im deutschsprachigen Raum
57-58

İrem Atasoy
Edebiyat ve Film Edebiyat Bilimi Yaklaşımıyla
Film Çözümlemesine Giriş
59-62

Gülay Heppınar
Internationale Konferenz: „Die Zukunft der Mehrsprachigkeit im
deutschen Bildungssystem: Russisch und Türkisch im Fokus“
63-72

Sunuş / Vorwort / Preface

Diese Ausgabe erscheint mit zwei Beiträgen und zwei Besprechungen. Zehra Gülmüş geht in ihrem mit „Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung. Eine Untersuchung am Beispiel der türkischen Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Novelle *Das Fräulein von Scuderi*“ betitelten translationswissenschaftlichen Beitrag auf Kriterien zur Messung der ‚Qualität‘ einer literarischen Übersetzung ein. Nach Ermittlung der Übersetzungsverfahren bzw. Übersetzungsstrategien in den Übersetzungen nimmt Gülmüş, ausgehend vom Begriff der Loyalität, eine qualitative Wertung dieser Hoffmann-Übertragungen vor. Cristiano Bedin untersucht unter dem Titel „The Neoclassical Grand Tour of Sicily and the Goethe’s *Italienische Reise*“ die literarische Aufarbeitung der Sizilien-Reise im 18. Jahrhundert am Beispiel von Goethes *Italienischer Reise*. Nach einer Einführung mit beispielhaften Reiseschilderungen aus diesem Jahrhundert zeigt Bedin an diversen Stellen in Goethes Text Besonderheiten und Funktionen der Sizilien-Beschreibungen auf. Im Besprechungsteil fasst Mahmut Karakuş die Ergebnisse der internationalen Konferenz *Cosmopolitan Imaginings in the German-Speaking World - Kosmopolitische Gedankenwelten im deutschsprachigen Raum* vor, die von der German Studies Association of Australia und der Australian National University in Canberra vom 30. November bis 2. Dezember 2016 veranstaltet wurde. Und İrem Atasoy stellt in Ihrer Rezension die erste auf Türkisch verfasste literaturwissenschaftliche Filmanalyse-Einführung *Edebiyat ve Film Edebiyat Bilimi Yaklaşımıyla Film Çözümlemesine Giriş* von Ersel Kayaoğlu vor.

Thema der nächsten Ausgabe ist Interdisziplinarität. Willkommen sind theoretische und angewandte interdisziplinäre Arbeiten im Bereich der Germanistik. Dabei möchten wir nicht nur Anknüpfungspunkte an die inzwischen sehr breit angelegte Diskussion um die Interdisziplinarität ausloten, sondern auch auf die aktuellen Entwicklungen in den Beziehungen der Germanistik mit benachbarten Disziplinen wie der Kunstwissenschaft, Theaterwissenschaft, Filmwissenschaft, Medienwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Psychologie und Anthropologie, sowie mit den Naturwissenschaften eingehen.

Ersel Kayaoğlu
im Namen der Redaktion

Doç. Dr. Zehra Gülmüş
Anadolu Üniversitesi (Eskişehir, Turkey)
Mütercim-Tercümanlık Bölümü
E-Mail: zgulmus@anadolu.edu.tr

Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung. Eine Untersuchung am Beispiel der türkischen Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Novelle *Das Fräulein von Scuderi*

**Quality of Literary Translation. Turkish Translations of E.T.A. Hoffmann's
Novella *Das Fräulein von Scuderi* as a Case in Point**

(ABSTRACT ENGLISH)

The criteria that are used to determine the quality of literary translation have still been commonly discussed in Translation Studies. Even though the functional translation theory, putting specific emphasis on receiver and communication, suggests that source text has lost its importance as a criterion, the concept of 'loyalty' added by Christiane Nord to the functional approaches indicates that functionality can not be the 'only' factor in assessing translation quality. With Nord's concept of 'loyalty', the discussions on translation quality have become a focus in Translation Studies from the perspective of functionalism, 'loyalty' and ethical attitudes of the translator.

The aim of this study is to contribute to discussions on the quality of literary translation, taking two Turkish translations of E.T.A. Hoffmann's renowned novella *Das Fräulein von Scuderi* (*Matmazel Scuderi*, trans. Esat Necmi Erendor, 2004; *Matmazel de Scudéry*, trans. Gülperi Zeytinoğlu, 2016) as a case in point. First, analysis was conducted to determine the *skopos* of translations based on paratexts, as suggested by the functional theory. Then, the text-immanent method in Literary Studies was used to identify the sections that convey message of the source text and constitute a translation problem. Translation techniques in these examples indicate that the translators adopted a reader- and communication-oriented approach to overcome translation problems. Nevertheless, because the translators' source text analysis was not comprehensive enough, there are losses in the transfer of source text message.

Keywords: Turkish translations of *Das Fräulein von Scuderi*, translation quality, functionalism, loyalty, ethics

**Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung. Eine Untersuchung am
Beispiel der türkischen Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Novelle *Das
Fräulein von Scuderi***

(ABSTRACT DEUTSCH)

Nach welchen Kriterien die ‚Qualität‘ einer literarischen Übersetzung sich bewerten lässt, ist eine in der Translationswissenschaft nach wie vor viel diskutierte Frage. Wenngleich zielleserorientierte und kommunikativ ausgerichtete funktionalistische Übersetzungstheorien erklärt haben, dass der Ausgangstext als Parameter seine Wertigkeit verloren hat, ist mit Nords die ‚Funktionsgerechtigkeit‘ ergänzendem Kriterium der ‚Loyalität‘ deutlich geworden, dass die Qualität einer Übersetzung nicht ‚nur‘ funktionalistisch bemessen werden kann. Nords Loyalitätskonzept ist insofern bedeutungsvoll, als nunmehr die Frage nach der Übersetzungsqualität unter den Aspekten Funktionalität, Loyalität und ethisches Verhalten verstärkt zum Interessengegenstand translatalogischer Forschung.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, anhand von E.T.A. Hoffmanns berühmter Novelle *Das Fräulein von Scuderi* und ihrer zwei Übersetzungen ins Türkische (*Matmazel Scuderi*, Übers.: Esat Necmi Erendor, 2004; *Matmazel de Scudéry*, Übers.: Gülperi Zeytinoğlu, 2016) einen Beitrag zu dieser Diskussion zu leisten. Es werden zunächst, wie von der funktionalistischen Theorie nahe gelegt, zur Ermittlung des Translationsziels (*Skopos*) die Paratexte der Übersetzungen untersucht. Für die Besprechung werden dann nach der literaturwissenschaftlichen textimmanenten Methode selektiv Textstellen ausgewählt, die für die Intention der Novelle wegweisend sind, aber für den Übersetzer ein Übersetzungsproblem darstellen. Die von den Übersetzern zur Überwindung der Übersetzungsprobleme angewandten Übersetzungsverfahren zeigen, dass die Übersetzer eine zielleserorientierte und kommunikativ gerichtete Übersetzungsstrategie verfolgen. Da sie jedoch den literarischen Stellenwert einzelner Textstellen im Gesamttext nicht genau erkennen, wird der Anspruch der ‚Loyalität‘ gegenüber dem Ausgangstext nur begrenzt erfüllt.

Schlüsselwörter: Türkische Übersetzungen von *Das Fräulein von Scuderi*, Translationsqualität, Funktionalismus, Loyalität, Ethik

**Edebi Çeviride Nitelik. E.T.A. Hoffmann'ın Novellası *Das Fräulein von
Scuderi*'nin Türkçe Çevirileri Örneğinde Bir İnceleme**

(ÖZ TÜRKÇE)

Edebi bir çeviri eserin niteliğinin hangi ölçütler doğrultusunda belirlenmesi gerektiği çeviribilimde hala çok tartışılan bir konudur. Alıcı ve iletişim odaklı işlevsel çeviri kuramı, kaynak metnin ölçüt olarak önemini yitirmiş olduğunu belirtmiş olsa da, çeviri niteliğinin ‘sadece’ işlevsel açıdan ele alnamayacağı, Christiane Nord tarafından işlev odaklılığa yeni eklenen ‘bağlılık’ (*Loyalität*) kavramı ile anlaşılmalıdır. Nord’un ‘bağlılık’ kavramı ile birlikte çeviri niteliği tartışmaları işlevsellik, ‘bağlılık’ ve çevirmenin etik tutumu yönüyle çeviribilimin ilgi odağı haline gelmiştir.

Çalışmanın amacı, E.T.A. Hoffmann’ın meşhur novellası *Das Fräulein von Scuderi*’nin iki Türkçe çevirisi (*Matmazel Scuderi*, çev. Esat Necmi Erendor, 2004; *Matmazel de Scudéry*, çev. Gülperi Zeytinoğlu, 2016) örneğinde sözü edilen tartışmaya katkıda bulunmaktır. İncelemede ilk önce işlevsel kuramın önerdiği

gibi yan metinler üzerinden çevirilerin ‘amacı’ (*skopos*) saptanmıştır. Daha sonra edebiyat bilimindeki metne bağlı yöntemden yararlanarak özgün metnin iletisini yansıtan ve aynı zamanda bir çeviri sorunu oluşturan örnek kesitler ele alınmıştır. İncelemede çevirmenlerin söz konusu çeviri sorunlarını aşmak için yararlandıkları çeviri tekniklerinden, çevirmenlerin okur ve iletişim odaklı bir yaklaşımı benimsedikleri ancak çeviri süreci öncesi yeterince kaynak metin incelemesi yapmadıkları için özgün metnin iletisini aktarım boyutunda kayıplar oluştuğu tespit edilmiştir.

Anahtar Sözcükler: *Das Fräulein von Scuderi* eserinin Türkçe çevirileri, çeviri niteliği, işlevsellik, bağlılık, etik

1. Einleitung

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776-1822), eher bekannt als E.T.A. Hoffmann, gehört zu den bedeutenden Namen deutscher Literatur. In der Türkei ist Hoffmann eher weniger bekannt. Dies mag daran liegen, dass bis vor rund zehn Jahren nur wenige seiner Werke ins Türkische übersetzt worden waren. (Aytaç 2001: 347; Gürses 2006: 70) So wurde Hoffmanns im Jahre 1819 erschienene und zu den klassischen Werken deutscher Literatur zugehörige Novelle *Das Fräulein von Scuderi*, die Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes sein soll, ins Türkische relativ spät übersetzt. Die erste von Esat Nermi Erendor erstellte Übersetzung erschien im Jahre 2004 unter dem Titel *Matmazel Scuderi* beim Verlag Say. (Hoffmann 2004) Eine weitere Übersetzung wurde 12 Jahre später von Gülperi Zeytinoğlu erstellt und erschien unter dem Titel *Matmazel de Scudéry* beim Verlag Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları. (Hoffmann 2016)

Da nun zwei Übersetzungen von *Das Fräulein von Scuderi* vorliegen, stellt sich die Frage, welche dieser beiden Übersetzungen ‚qualitativer‘ ist, will nach allgemeingültiger Erwartung von einer literarischen Übersetzung heißen, der ‚ästhetischen Machart des Originals‘ (Kohlmayer 2001: 183; vgl. hierzu auch Bittner 2014: 32) am nächsten kommt. Translationswissenschaftlich betrachtet, kann es so etwas wie eine ‚bessere‘ Übersetzung nicht geben, da bei einer jeden Übersetzung sehr viele Faktoren, wie z.B. Übersetzungsauftrag, Translationskompetenz des Übersetzers, Raum und Wandel in Sprache, Kultur sowie im Verständnis vom Übersetzen, Verlagspolitik und viele andere mehr zusammenwirken, kurz gesagt, die Rahmenbedingungen unterschiedlich sind.

Traditionelle ausgangstextorientierte übersetzungskritische Ansätze, in denen das Postulat der Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext im Mittelpunkt steht, wurden deshalb von kommunikativ bzw. funktionsorientierten Ansätzen, am heftigsten im Jahre 1984 in der *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* von Reiss / Vermeer (1991: 119ff.) abgelehnt. Bezeichnenderweise konnte sich diese Ansicht jedoch nicht im Bereich des

literarischen Übersetzens durchsetzen (Greiner 2004: 12; Kohlmayer 2004: 13), genau genommen, sich nicht einmal innerhalb der funktionalistischen Theorie ganz aufrechterhalten. So ist mit Nords Einführung des Loyalitätsbegriffs (Nord 2003: 31ff.) die Frage nach der Bedeutung des Ausgangstextes und der ethischen Verantwortung des Übersetzers im Übersetzungsprozess verstärkt zum Interessengegenstand translationalogischer Forschung geworden. (Vgl. z.B. Berger 2013; Prunč 2005; Pym 2001a)

In der vorliegenden Studie möchte ich die Frage Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung unter dem Gesichtspunkt Funktionalität, Loyalität und Ethik am Beispiel der zwei Übersetzungen von E.T.A. Hoffmanns Kriminalnovelle *Das Fräulein von Scuderi* ins Türkische behandeln. Da es bisher noch kein auch für das literarische Übersetzen anwendbares systematisches übersetzungskritisches Modell gibt (Bittner 2014: 33; Petrova 2011: 109f.; Stolze 1997: 597; Tosun 2013: 15f.; Zybatow 2013: 289ff.) und nach translationswissenschaftlichem Konsens bei einer Translationskritik eines umfangreicheren Textes nicht der Gesamttext miteinbezogen werden kann (Gerzymisch-Arbogast 1994: 148), wird nachstehend wie folgt verfahren: Im Analyseteil werden zunächst zur Feststellung der Translationsfunktion, und sofern erschließbar zur Feststellung der Übersetzereinstellung, die Paratexte der Übersetzungen betrachtet. Denn Mindestforderung für einen Vergleich von zwei Übersetzungen ist ein *tertium comparationis*, d.h. es können nur Übersetzungen mit ‚gleichförmigem‘ oder zumindest sehr ähnlichem Übersetzungsauftrag miteinander verglichen werden. Es werden dann selektiv einzelne Textstellen des Ausgangstextes herangezogen, die im Werk einen sinnstiftenden Charakter und damit eine rezeptionssteuernde Bedeutung haben, jedoch den Übersetzer vor ein Übersetzungsproblem stellen. Sodann wird analysiert, wie die Übersetzer Erendor und Zeytinoğlu mit einzelnen Übersetzungsproblemen umgegangen sind. Zuvor jedoch erfolgt ein kurzer Überblick über den Zusammenhang von Übersetzungsqualität, Übersetzungskritik und Aspekte der Ethik beim literarischen Übersetzen.

2. Übersetzungsqualität, Übersetzungskritik und ethische Verantwortung des Übersetzers beim literarischen Übersetzen

Wie eingangs erwähnt, ist ein bis dato noch nicht gelöstes Problem in der Translationswissenschaft, dass die nunmehr vor mehr als 30 Jahren von Katharina Reiß geäußerte Erwartung, wonach translationswissenschaftliche Studien die „Qualität der Übersetzungen“ evaluieren und damit das „Verlangen nach *besseren* Übersetzungen“ anregen (Reiß 1986: 7) sollten - bezogen auf das literarische Übersetzen – bisher allenfalls nur ansatzweise erfüllt worden. Bernardo, die in ihren Aufsatz „Modelle zur Beurteilung von Übersetzungen im

Vergleich – Leistungsfähigkeit und praktische Anwendbarkeit“ (2007) eine Übersicht über die bekanntesten übersetzungskritischen Modellvorschläge gibt (vgl. hierzu auch Kaindl, 1999; Maier 2011; Tosun 2013), führt die Schwäche der übersetzungskritischen Modelle zum einen auf die „unterschiedliche Zielsetzungen“ ihrer Verfasser zurück sowie die Tatsache, dass deren „allgemeine Anwendung bzw. Überprüfung durch Dritte“ fehlt. (Bernardo 2007: 16) Den Grund für letzteres sieht Bernardo im „Umfang der zu bewertenden Texte“, welcher oftmals im Gegensatz zu dem bei der Vorstellung der Modelle präsentierten stehe. (Bernardo 2007: 17) Insgesamt betrachtet unterliegen übersetzungskritische Studien, egal welches übersetzungskritische Modell auch angewandt wird, immer in gewisser Weise einer Subjektivität:

Anliegen und Zweck einer wissenschaftlichen Methode zum Übersetzen kann nicht wissenschaftliche Objektivität sein, wie dies bspw. zum Wissenschaftsprinzip in den Naturwissenschaften zählt, sondern die Nachvollziehbarkeit der übersetzerischen Entscheidungen für einen Dritten, also *intersubjektive Überprüfbarkeit und Transparenz*. Deshalb ist die Frage, ob eine Übersetzung „gut“ oder „schlecht“ ist, so nicht zu beantworten. Vielmehr muß die grundlegende Fragestellung lauten: „gut“ oder „schlecht“ in bezug auf was? (z.B. in bezug auf den Aspekt der Idiomatik oder der Wiedergabe von Metaphern). (Gerzymisch-Arbogast 1994: 14)

Diese Auffassung teilen auch jüngere Arbeiten in der Translationswissenschaft. (Vgl. hierzu z.B. Bittner 2013: 33; Maier 2011: 237; Tosun 2013: 12 und 33f.)

Einen besonderen Stellenwert innerhalb der Geschichte zur Beurteilung von literarischen Texten kommt den neueren translationswissenschaftlichen Forschungen, insbesondere solchen zu Neuübersetzungen zu. Diese legen nahe, dass es aufgrund der multidimensionalen Einflussfaktoren beim Übersetzen grundsätzlich kaum möglich ist, Übersetzungen miteinander zu vergleichen. (Bereza 2009: 269f.; Greiner 2004: 12; Tahir Gürçağlar 2011: 236). Übersetzungsgeschichtlich betrachtet wurde der Anspruch auf eine mit dem Ausgangstext gemessene und bewertete Übersetzung mit der eingangs genannten *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (Reiss / Vermeer 1991) am vehementesten in Abrede gestellt, jedoch bezeichnenderweise noch innerhalb der funktionalistisch ausgerichteten Richtung bald wieder ‚korrigiert‘, so von Christiane Nords das funktionalistische Prinzip ergänzende Kriterium der „Loyalität“. (Nord 1993: 17) Während die mit der tradierten Auffassung vom literarischen Übersetzen brechende funktionalistische Theorie Vermeers allein den „Translationszweck“ als „Richtschnur für eine Translation“ (Vermeer 1994, 43) anerkennt und erklärt, dass es „nur einen je spezifisch interpretierten Ausgangstext, sozusagen

den Ausgangstext-für-den-Rezipienten-X-im-Zeitpunkt-t_x“ (Vermeer 1994: 42) gibt, ersetzt Nord den Begriff ‚Treue‘ im Sinne von ‚Äquivalenz‘ zwischen Ausgangs- und Zieltext durch den Begriff ‚Loyalität‘. Sonach gilt nach Nord beim Übersetzen das Prinzip der „Funktionsgerechtigkeit“, d.h. das Erzielen der intendierten Funktion in der Translationshandlung. (Nord 1993: 14). Jedoch ist bei Nord der Ausgangstext nicht wie bei Vermeer (1994: 42) „entthront“. Denn nach Nord hat sich der Translator über die „Funktionsgerechtigkeit“ hinaus seinen drei Handlungspartnern gegenüber - dies sind der Textautor, der Auftraggeber und der Zieltextempfänger - gleichsam ‚loyal‘ zu verhalten:

In unserer (heutigen, westlichen) Kultur erwarten wir (als „normale“, nicht übersetzungstheoretisch vorgebildete Leserinnen und Leser) etwa, das eine Übersetzung die Einstellung des Autors „genauso“ wiedergibt wie das Original [...]. Die Verpflichtung zur „Loyalität“ bedeutet, das Übersetzer und Übersetzerinnen gegenüber ihren Handlungspartnern, also sowohl gegenüber den Auftraggebern und den Zieltextempfängern als auch gegenüber dem Autor/der Autorin des Ausgangstexts, in der Verantwortung stehen. Diese haben eine auf kulturspezifischen Konventionen begründete Erwartung an die Übersetzung, können aber nicht beurteilen, ob die Übersetzung diesen Erwartungen wirklich entspricht. Es liegt daher in der Verantwortung der Übersetzer, ihre Handlungspartner nicht bewußt zu täuschen, sondern eventuelle Abweichungen vom konventionellen Übersetzungsverständnis offenzulegen und zu begründen. (Nord 1993: 17f.)

An anderer Stelle führt Nord diesen Gedanken weiter aus und erklärt, warum beim Übersetzen, insbesondere, wenn es um literarische Texte geht, die ‚Loyalität‘ gegenüber dem Autor nicht übergangen werden darf:

Was fiktive Charaktere wie zueinander sagen und einander antun, tun sie nicht von sich aus, sondern weil der Autor es so will. Dieses „Wollen“ des Autors oder der Autorin ist der funktionale Angelpunkt, der auch die Übersetzung bestimmt. (Nord 1997: 38)

Nords Konzept, welches sie als „Korrektiv gegenüber einer rücksichtslosen Funktionsorientierung“ (Nord 2011: 103) bezeichnet, ist insofern bedeutsam, als sie ihre Forderung nach ‚Loyalität‘ mit der „ethischen Verantwortung des Übersetzers“ (Nord 2011: 102) in Zusammenhang stellt, was in der Translationswissenschaft als Thema Anklang findet, so etwa in einer Sonderausgabe der Zeitschrift *The Translator* (Pym 2001a), betitelt nach dem gleichnamigen Aufsatz von Anthony Pym mit „The Return to Ethics“ (Pym 2001; vgl. hierin auch den Aufsatz von Chestermann 2001: 140) sowie in anderen translatologischen Abhandlungen (so z.B. Inghilleri / Maier 2011: 100; Prunč 2005: 169 und 2011: 332; Siever 2010: 167f.; Wotjak 2007: 637).

Einen noch deutlich stärkeren Gewicht auf den Ausgangstext als Nord legt Umberto Eco, wenn er vom „Ausgangstext mit seinen autonomen Rechten“ (Eco 2009: 21) spricht und mit Nord die Ansicht teilt, dass „Übersetzung im engeren Sinn eine sehr ernsthafte Sache ist, die einen beruflichen Ehrenkodex erfordert“ (Eco 2009: 26). Deshalb hat nach Eco eine jede Übersetzung „so genau wie möglich“ zu sagen „was im Original steht“:

Aussagen einzelner Abschnitte oder ganzer Kapitel werde ich als Betrug empfinden, ich werde mich ärgern, wenn ich auf offenkundige Übersetzungsfehler stoße [...], und es wird mich empören, wenn ich entdecke, daß der Übersetzer – sei's aus Nachlässigkeit oder in bewußter Zensurabsicht – eine Person das Gegenteil dessen tun oder sagen läßt, was im Original getan oder gesagt hat. (Eco 2009: 24)

Nords den Ausgangstext bzw. -autor mitberücksichtigende Loyalitätskonzept bzw. Ecos Forderung nach Anbindung an den Ausgangstext sind dahingehend übereinstimmend, dass beide mit Orientierung am Ausgangstext nicht ‚Äquivalenz‘ (vgl. Eco 2009: 433; Nord 2011: 110) meinen. Die ‚Treue‘ besteht nach Eco darin, „*die Intention des Textes* wiederzugeben“ (Eco 2009: 18):

Das Wörterbuch ist höchstens ein erster Anhaltspunkt. Man muß versuchen, die Welt so zu sehen, wie sie der Dichter gesehen haben könnte, und zu diesem Ergebnis muß die Interpretation des Textes führen. [...] Die Entscheidung für das eine oder das andere ist dann eine Frage der Verhandlung zwischen Übersetzer, Leser und Autor (beziehungsweise dem Text, den uns der Autor als einziges Zeugnis seiner Intention hinterlassen hat). (Eco 2009: 432)

In diese Richtung gehen auch die auf das ‚Textganze‘ gerichteten hermeneutischen Übersetzungstheorien (Hermans 2011; Stolze 1994 und 1999), die bezeichnenderweise in jüngerer Zeit in der translationswissenschaftlichen Forschung ein Wiederaufleben zu erfahren scheinen (vgl. z.B. Kupsch-Losereit 2012; Cercel 2012), was jedoch ein Thema für sich ist.

Da der Ausgangstext also demnach für das literarische Übersetzen nach wie vor bedeutend bleibt, wird bei der nachstehenden Analyse zur Beantwortung der Frage, wie die Übersetzer der *Scuderi*-Erzählung mit ihrer ethischen Verantwortung als Literaturübersetzer umgegangen sind, auch von der textimmanenten Methode der Literaturwissenschaft Gebrauch gemacht. Es werden vornehmlich solche mit Übersetzungsproblemen verbundene Textstellen herangezogen, die literaturwissenschaftlich gesehen für die „Intention des Textes“ gewichtig sind. Denn: „Aus Status und Struktur“, so Greiner (2004: 22) „ergeben sich Aufgabe und Probleme des Übersetzers.“ Über das ethische Verhalten der Übersetzer sollen die von ihnen angewandten Lösungsstrategien

Aufschluss geben. An dieser Stelle sei Gerd Wotjak folgend abschließend angemerkt, dass das ‚Treue‘- und ‚Loyalitäts‘-Prinzip keine Widersprüchlichkeit markieren, sofern es sich beim Übersetzungsauftrag nicht um ein „funktionsvariante[s] Übertragen“ handelt. (Wotjak 2007: 637) Ein Problem entsteht nach Wotjak allenfalls nur dann, wenn die Loyalität gegenüber dem Auftraggeber und dem Zieltextleser „falsch verstanden“ in Willkür zu verantwortungslosem Handeln endet:

Dabei schließen wir prinzipiell auch nicht aus, dass eine falsch verstandene Loyalität gegenüber dem Auftraggeber, aber auch dem ZT-Rezipienten den Translator zu einer Skoposfestsetzung verleiten kann, bei der auch ohne einen wirklich zwingenden Anlass rein subjektiv auf Treue ganz verzichtet wird. So etwa dann, wenn – bei einer eigentlich funktionskonstanten Übertragung – an die Stelle einer hinreichenden Berücksichtigung des AT als Input für die Translation ein sehr stark verwässerndes, ins Belieben gesetztes Informationsangebot tritt und damit einer nach unserem Verständnis nicht tragbaren, weil der Willkür einen allzu großen Raum bietenden Auffassung von verantwortungsbewusstem translatorischem Handeln Tür und Tor geöffnet werden. (Wotjak 2007: 637)

3. Analyseteil

Sollen bei einer übersetzungskritischen Studie, wie in dem hier vorliegenden Fall, sinnstiftende Textstellen des literarischen Ausgangstextes als Bewertungsparameter herangezogen werden, ist es zunächst einmal erforderlich, den der jeweiligen Übersetzung zugrunde liegenden Übersetzungsauftrag und die Übersetzungsstrategie des Übersetzters auszumachen. ‚Übersetzungsstrategie‘ meint das *wie* des Übersetzens im Gesamttext, also die Vorgehensweise des Übersetzers, die er zum Erlangen des Übersetzungsziels trifft. (Henschelmann, 2004: 389) Schließlich ist es auch möglich, dass es sich beim Zieltext nicht um eine Übersetzung im engeren Sinn, sondern um eine „funktions'variierende‘ Übersetzung“ (Nord 2003: 83) handelt. In solch einem Fall kann aus funktionalistischer Sicht nicht von einem ‚Übersetzungsfehler‘ gesprochen werden, da hiernach ein solcher nur bei „Nicht-Erfüllung‘ des Übersetzungsauftrags in bezug [sic] auf bestimmte Aspekte“ (Nord 2014: 17) vorliegt. Darüber hinaus ist ein Vergleich von zwei Übersetzungen, wie eingangs erwähnt, nur sinnvoll, wenn ein *tertium comparationis* vorliegt, d.h. Übersetzungen mit nahezu ‚gleichförmigem‘ Übersetzungsauftrag herangezogen werden. Für die retrospektive Erschließung des einzelnen Übersetzungsauftrags erweisen sich die sog. Paratexte einer Übersetzung als aufschlussgebend. Als ‚Paratexte‘ werden nach Genette (2014: 10) sämtliche über den ‚eigentlichen‘ Text hinausgehende und als

„Gebrauchsanweisung“ dienliche „Anhängsel“ bezeichnet. Bei einer Übersetzung gehören hierzu z.B. die gesamte Aufmachung des Zieltextes, also Buchumschlag, Klappentext, Vor- und Nachworte des Übersetzers und Herausgebers sowie sämtliche Berichte, Interviews und dergl. des Übersetzers zur Übersetzung. (Akbulut 2010: 2; Koller 2011: 39; Maier 2011: 237; Yazıcı 2011: 64 u. 72ff.; Yücel 2007: 54 sowie 2013: 212)

3.1. Paratexte der *Scuderi*-Übersetzungen

Auf der Titelseite der ersten Übersetzung der *Scuderi*-Novelle ist ein Portrait von E.T.A. Hoffmann abgebildet, rechts nebenan der Titel *Matmazel Scuderi*, untenan der Name des Autors „E.T.A. Hoffmann“, darunter wiederum der Name des Übersetzers: „Esat Nermi Erendor“ und das Logo mit dem Titel der Reihe, in der die Novelle erschienen ist: „Say Öykü“ [„Say Erzählung“, Übersetzung: XY]¹. Im Werbetext auf der Rückseite folgt ein Auszug aus der Novellenübersetzung: „Scuderi saygılı bir tavırla koltuğundan kalktı, akşam kızılığ gibi gelgeç bir kızılık, bu yaşlı, saygın hanımefendinin yanaklarında geziniverdi, kralın önünde hafifçe eğildi, gözlerini yere çevirerek, ‚Hırsızlardan korkan bir âşık, aşka layık değildir.‘ dedi.“ Im Original lautet die Stelle wie folgt: „Die Scuderi stand ehrerbietig auf von ihrem Lehnstuhl, ein flüchtiges Rot überflog wie Abendpurpur die blassen Wangen der alten würdigen Dame, sie sprach, sich leise verneigend, mit niedergeschlagenen Augen: ‚Un amant, qui craint les voleurs, / n’est point digne d’amour.‘“ (AT: 18) Bei jener in der Übersetzung Erendors als Werbetext fungierenden berühmten Textstelle der Novelle handelt es sich um eine Stelle, die von der literarischen Originalität des Autors Hoffmann zeugt, aber auch für den Übersetzer ein Übersetzungsproblem darstellt. Doch dazu mehr weiter unten. Unter diesem Werkzitat folgt ein rund 13-zeiliger Text zur literarischen Einordnung des Autors Hoffmann, verfasst vom Übersetzer Erendor. Darunter dann fett markiert der Werbetext: „**Matmazel Scuderi... Büyük ustanın belki de en nadide eseri...**“ [„Matmazel Scuderi... Wahrscheinlich das grandioseste Werk des großen Meisters“]. Der Übersetzung vorangestellt folgen auf rund anderthalb Seiten nähere Angaben zu Leben und Schaffen Hoffmanns sowie eine Auflistung von 6 Werken, die in der Reihe „Say Öykü“ erschienen sind. Auf dem Titellinnenblatt sowie im Impressumteil wird betont, dass die Übersetzung aus dem deutschsprachigen Original gemacht ist: „Almanca aslından çeviren: Esat Nermi Erendor“ Diese Angabe ist für translationswissenschaftliche Studien wertvoll, da Literaturübersetzungen nicht selten Zweitübersetzungen sind. Herausgeber der Übersetzung ist Murat Batmankaya. Wie einer im Jahre 2006 erstellten

¹ Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich weiter unten bei Übersetzungen in eckigen Klammern um meine Übersetzungen: XY.

Masterarbeit über nach dem Jahre 1945 ins Türkische übersetzte deutsche Literatur entnommen werden kann, sind beim Verlag Say insgesamt 146 Übersetzungen aus dem Deutschen erschienen. (Gürses 2006: 452) Murat Batmankaya, Herausgeber von Say, ist ebenfalls Übersetzer aus dem Deutschen. (vgl. Gürses 2006: 6, 218, 225) Weitere Angaben zum Übersetzer Erendor werden in der *Scuderi*-Übersetzung nicht gemacht. Wie wiederum der oben erwähnten Masterarbeit ersehen werden kann, ist Erendor Übersetzer von insgesamt 92 Werken deutscher Literatur, in der Mehrzahl von Kinderliteratur (vgl. Gürses 2006: 60, 70, 78, 94, 97f., 112, 114, 118, 125ff., 454). Weitere Aufschlüsse über den Übersetzer gibt ein Artikel aus dem Monat Februar 2009 im Blog <http://batmankaya.blogcu.com/>, welcher mit großer Wahrscheinlichkeit dem eben genannten Herausgeber des Verlag Says zugehörig sein dürfte. Hiernach ist Erendors berufliches Spektrum sehr breit. Er arbeitete nach 1945 als Journalist und engagierte sich im Bereich des Theaters und des Films, wobei er mit Letzterem sich erhoffte, zu Ruhm zu gelangen und so seine unterdessen im Polizeiwesen ausgeübte Anstellung aufzugeben. Interessant ist, dass Erendor nach Beginn eines Jurastudiums nach Deutschland reist und dort beim Bundeskriminalamt arbeitet. Nach seiner Rückkehr in die Türkei, so Batmankaya, hat Erendor seine Arbeit bei der Polizei jedoch nicht aufgeben können. Er war ab 1956 Polizeipräsident von verschiedenen Provinzen, engagierte sich in der Politik und lehrte nebenbei weiterhin an Schulen Literatur und Philosophie sowie an Universitäten Weltliteratur und Türkisch. Glücklicherweise soll Erendor, nach eigenen Aussagen, beim Lernen, Lehren und Übersetzen gewesen sein. (Batmankaya 2009) Sonach lässt sich Erendors Interesse für die Übersetzung der *Scuderi*-Kriminalnovelle aus seinem biographischen Hintergrund ableiten. Wertvoll für die vorliegende Fragestellung des Aufsatzes ist das von Erendor verfasste und der Novelle vorangestellte rund 4-seitige Vorwort: „Önsöz“ (Erendor 2004: 7ff.) In diesem Vorwort stellt Erendor in noch ausführlicherer Weise die literaturgeschichtliche Bedeutung von E.T.A. Hoffmann vor, indem er detaillierte Angaben zu Biographie und Werk des Autors macht. Bezüglich der Novelle *Das Fräulein von Scuderi* merkt Erendor an, dass diese Hoffmann zu Ruhm verholfen hat, mehrfach aufgelegt und im Theater aufgeführt und darüber hinaus in sehr viele Sprachen übersetzt worden ist. Der Translationszweck bzw. das Translationsziel, also der *Skopos* der Übersetzung, lässt sich aus den letzten zwei Absätzen des Vorwortes ablesen. Sonach sei E.T.A. Hoffmann, wie viele andere bedeutende deutsche Schriftsteller in der Türkei nicht bekannt. Bisher seien nur zwei seiner Erzählungen in der vom Erziehungsministerium der Republik der Türkei herausgegebenen Übersetzungsreihe der Klassiker veröffentlicht worden.² Umso

² Nach Erendor sind dies die unter dem Titel *Meşum Miras* und *Duka ile Karısı* [sic] erschienen

mehr sei man nun stolz darauf, nach dieser langen Zeit eine weitere Übersetzung abgeschlossen zu haben und hoffe, die Aufmerksamkeit des Lesers zu erwecken: „Çeviride yazarın üslubu, cümle kuruluşu Türkçe'nin olanakları ölçüsünde yansıtılmaya özen gösterilmiştir. Bu özelliğin de okuyucumuzun ilgisini çekeceğini umuyoruz.“ (Erendor 2004: 10) [„Bei der Übersetzung wurde darauf Wert gelegt, im Rahmen des im Türkischen möglichen, auf den Stil des Autors zu achten. Wir hoffen auch mit dieser Besonderheit die Aufmerksamkeit des Lesers zu wecken.“] Somit besteht nach eigenen Worten des Übersetzers Erendor der *Skopos* der ersten *Scuderi*-Übersetzung darin, denn türkischen Leser an den Ausgangstext heranzuführen und ihn so mit der Originalität des Autors bekannt zu machen.

Die Vorderseite des Buchumschlags der zweiten und beim Verlag Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları erschienenen Übersetzung von Gülperi Zeytinoğlu ist nach dem bekannten graphischen Muster der Verlags-Reihe *Hasan Âli Yücel Klassiker Dizisi* [Klassiker-Serie Hasan Âli Yücel] gestaltet. Ganz oben auf dem zweifarbig mit cremefarben gehaltenen und mit einem halbseitigen, grünlichen Rahmen umgebenen Buchumschlag steht der Name des Autors „E.T.A. HOFFMANN“, in der Mitte der Seite der Buchtitel *MATMAZEL DE SCUDÉRY*, darunter mit etwas kleinerem Schriftgrad der Name der Serie, in der die Novellenübersetzung aufgenommen ist: „HASAN ÂLİ YÜCEL KLASİKLER DİZİ“ und gleich darunter mit nochmals kleinerem Schriftzeichen der Name der Übersetzerin und die Information, dass die Übersetzung aus dem deutschsprachigen Original erfolgt ist: „ALMANCA ASLINDAN ÇEVİREN: GÜLPERİ ZEYTİNOĞLU“. Ganz unten mittig dann das Verlagslogo von „TÜRKİYE İŞ BANKASI Kültür Yayınları“ [Kultur-Reihe des Verlags Türkiye İş Bankası]. Herausgeberin der Übersetzung, so das Impressum, ist „Hande Koçak“. Auch wird in dieser Übersetzung der Name eines Lektors genannt: „Mustafa Aydın“. Ob und in welchem Maße die Übersetzung Zeytinoğlus vom Lektor und/oder der Herausgeberin redigiert worden sind, lässt sich nicht erkundigen. Für einen Eingriff der Herausgeberin deuten Kommentare in Fußnoten, über die mehr weiter unten gesprochen wird. Weitere Angaben zur Herausgeberin konnten nicht gefunden werden.

In der İş Bankası-Übersetzung gibt es – anders als in der Erstübersetzung von Erendor - kein Vor- oder Nachwort der Übersetzerin Zeytinoğlu, aus denen Informationen zum Translationszweck bzw. -ziel der Übersetzung und zur

Erzählungen, gemeint sind *Das Majorat* und *Doge und Dogaresse*. Für nähere Angaben zu den Ausgaben der Übersetzungen vgl. Aytaç (2001: 347). Über die von Erendor angesprochene vom Erziehungsministerium der Republik der Türkei herausgegebene Übersetzungsreihe der Klassiker wird weiter unten gesprochen.

Übersetzungsstrategie der Übersetzerin direkt entnommen werden können. Gleichwohl kann der *Skopos* der vorliegenden Übersetzung herausgefunden werden, und zwar durch den Titel der Reihe *Hasan Âli Yücel Klassiker Dizisi*, in die die Novelle aufgenommen ist. Verstärkt wird dies durch einen mit 23. Juni 1941 datierten, von dem seinerzeitigen Erziehungsminister der Republik Türkei Hasan Âli Yücel - dem Namenspatron der genannten Klassiker-Serie - verfassten Text. Hierbei handelt es sich um ein berühmtes „Vorwort“ Yücel's zu einem im Jahre 1939 staatlich beschlossenen kulturpolitischen Übersetzungsprojekt, dessen Ziel es war, mittels Übersetzungen philosophischer und literarischer Weltklassiker die abendländisch orientierte Ideologie der im Jahre 1923 gegründeten Republik Türkei über die Gesamtbevölkerung auszubreiten und hierbei zugleich die im Jahre 1932 eingeleitete Sprachreform zu unterstützen. Unter der Verantwortung des seinerzeitigen Erziehungsministers Hasan-Âli Yücel wurde 1940 das sog. „Übersetzungsbüro“ (*Tercüme Bürosu*) gegründet. Berühmt wurde dieses Büro durch die Übersetzungszeitschrift *Tercüme* und die oben von Erendor angesprochenen Veröffentlichungen in der „Reihe des Erziehungsministeriums“, in der Türkei bekannt unter der Abkürzung *M.E.B. Dizisi* (= *Milli Eğitim Bakanlığı Dizisi*). In einem einseitigen Vorwort zu einer der ersten Ausgaben von *Tercüme* betonte Hasan Âli Yücel, dass die Übersetzungen das oben genannte kulturpolitische Ziel verfolgen und sich als Beitrag zur Stärkung des „humanistischen Geistes“ verstehen. (Yücel 1940; vgl. hierzu auch Paker 2011; Tahir Gürçağlar 2003). In Anlehnung an diese Reihe gehört auch die vom Verlag İş Bankası Kültür Yayınları herausgegebene Reihe *Hasan-Âli Yücel Klassiker Dizisi*. Sie wird nach dem Namen des Erziehungsministers genannt, da sich dieser für die Praktizierung des Übersetzungsprogramms stark engagiert hat. Einer jeder Übersetzung, so auch der hiesigen *Scuderi*-Übersetzung, wird jenes Vorwort Hasan-Âli Yücel's vorangestellt. In dieser Reihe des Verlags sind, wie einer der *Scuderi*-Übersetzung hintenan gestellten Auflistung ersehen werden kann, bis November 2016 insgesamt 297 Werke veröffentlicht (ZT 2: 75-95), darunter von E.T.A. Hoffmann als Band Nr. 82 *Seçme Masallar* [Ausgewählte Märchen], in der Übersetzung von İris Kantemir (ZT 2: 80)³ und sodann als Band Nr. 298 (vgl. ZT 2: Titellinnenblatt) die vorliegende *Scuderi*-Übersetzung von Zeytinoğlu. Nach der Auflistung von Gürses sind bei İş Bankası Kültür Yayınları bis 2006 insgesamt 18 deutschsprachige Werke, insgesamt 30-mal auferlegt worden. (Gürses 2006: 452) Auf dem Werbetext der Buchrückseite werden auf rund 16 Zeilen - wie bei Erendor - kurze Angaben zu Biographie

³ Die erste Ausgabe erschien unter dem Titel *Kum Adam – Seçme Masallar* [Der Sandmann – Ausgewählte Märchen] im Jahre 2008, eine zweite Auflage erfolgte 2015. (vgl. hierzu Hoffmann 2015)

und Werk des Autors E.T.A. Hoffmann gemacht. Hiernach gilt die *Scuderi*-Novelle als seine „beste Novelle“. Hoffmann habe die Novelle angeregt durch einen zweizeiligen poetischen Vers aus Johann Christof Wagenseils Nürnberger Chronik geschrieben, durch sie Aufsehen erregt und großen Ruhm erlangt. Hoffmann erzähle ein im Paris des 17. Jahrhunderts vorkommendes und die zu den berühmten Autoren gehörende „Matmazel de Scudéry“ betreffendes „seltsames und geheimnisvolles Geschehen mit einer flüssigen Sprache“ (Meine Übersetzung: XY):

[...] *Hoffmann'ın yazdığı en iyi novella olarak kabul edilen Matmazel de Scudéry ilk kez 1819 yılında, Bir XIV. Louis Dönemi Hikâyesi alt başlığıyla yayımlandı. Hoffmann'ın, Johann Christof Wagenseil'in Nürnberg şehri kroniklerinde yer alan iki dizelik bir şiirden esinlenerek yazdığı eser, yayımlandığı dönemde hayli ilgi gördü ve yazarına büyük ün kazandı. / 17.yüzyıl Paris yaşamına dair ilginç tasvirler içeren bu novella, dönemin ileri gelen kişilerinden yazar Matmazel de Scudéry'nin başından geçen tuhaf ve gizemli bir olayı sürükleyici bir dille anlatır.*
[sic]

Dem Werbetext unten angestellt folgen nähere Informationen zur Übersetzerin: Hiernach ist Zeytinoğlu 1976 in München geboren, hat dort die Schule besucht und ist nach der Mittelstufe verschiedenen Arbeiten nachgegangen. Sie sei nach 30 Jahren in die Türkei gekommen und habe in Kayseri eine Glas-Perlen-Werkstatt eröffnet. Gegenwärtig studiere sie Übersetzen und Dolmetschen an der Hacettepe Universität und arbeite als Übersetzerin. Weiteren Nachforschungen im Internet, unter Einbeziehung der Übersichtsauflistung von Gürses (2006) nach zu urteilen, ist die *Scuderi*-Übersetzung die bisher einzige veröffentlichte literarische Übersetzung von Zeytinoğlu.

Somit zeigen die Paratexte zur Übersetzung von Zeytinoğlu: Auch diese Übersetzung ist keine Zweitübersetzung, sondern genauso wie die Erendors aus dem deutschsprachigen Original erstellt. Ziel der Übersetzung ist es, ebenso wie bei Erendor, den türkischsprachigen Leser mit der deutschen Literatur bekannt zu machen. Erwartet werden darf also eine ausgangstextorientierte Übersetzung, zumal es sich hierbei um eine ‚gehobene‘ Buchreihe handelt. Auch in der Übersetzung Zeytinoğlus wird, wie dem Werbetext zu entnehmen ist, Wagenseils poetischer Vers in den Mittelpunkt gestellt, was darauf deutet, dass dieser für die Novelle als bedeutsam gesehen wird. Nicht genau zu erkennen ist, ob mit der im Werbetext erwähnten Schriftstellerin Scudery die fiktive oder historische Figur gemeint ist, ebenso wenig von wem der Werbetext verfasst worden ist. Doch deutet die Übersetzung des Werktitels und des Namens der Titelfigur darauf hin, dass der Werbetext von Zeytinoğlu geschrieben ist und

Zeytinoğlu das Handlungsgeschehen der historischen Scudery zuordnet. Doch dazu mehr in den unten folgenden Beispielanalysen.

3.2. Beispielanalysen

Bei der nachstehenden Analyse werden nun, wie eingangs erklärt, einzelne sinnstiftende Textstellen des Ausgangstextes herangezogen, die für die Rezeption der *Scuderi*-Erzählung bedeutsam sind, für den Übersetzer aber beim Übersetzen ein Problem darstellen. Mit „Übersetzungsproblem“ ist Nord folgend jede Aufgabe gemeint, die beim Übertragen eines Ausgangstextes mit einer bestimmten Zielfunktion in eine Zielsprache und -kultur vom Übersetzer gelöst werden muss. (Nord 2011a: 117) „Übersetzungsprobleme“ sind hierbei völlig unabhängig von den Sprach- und Translationskompetenzen sowie den Übersetzungserfahrungen des Übersetzers. „Sie ergeben sich auch für den ‚idealen‘ Übersetzer mit perfekter A-, Z- und translatorischer Kompetenz.“ (Nord 2011a: 120) Nunmehr soll es darum gehen, anhand der angewandten Lösungsstrategien der Übersetzer aufzuzeigen, inwiefern sie versucht haben, ihrer ethischen Verantwortung als Literaturübersetzer nachzukommen.

Zu den ein Übersetzungsproblem bildenden Textstellen von *Das Fräulein von Scuderi* gehören jene Textstellen, die allgemein als „Kontextträger“ bzw. „Kontextlieferanten“ (Schultze 2004: 860; vgl. hierzu auch Wilpert 1989: 475) bezeichnet werden. Nach Schultze umfasst die „Leistung von Kontexten in fiktionaler Literatur [...] im Einzelnen die Herstellung, Erweiterung und Deutung von Bezügen, die Schaffung von Offenheit, Ambivalenz und Polyvalenz, die Erstellung von zeitlichen, räumlichen und kausalen Bezügen u.v.m.“ (Schultze 2004: 860) Als „Kontextträger“ gelten z.B. Eigennamen, Anreden, Titulaturen, historische Daten, geographische Bezeichnungen, Symbole und Sprachvarietäten. In diese Kategorie gehören auch Metaphern, Vergleiche und „einem spezifischen Diskurs zugehörige Bedeutungen“ (Schultze 2004: 860). Für den Übersetzer, der diese in eine andere Sprache und Kultur übertragen muss, werden sie zu einem Problem, umso mehr, wenn der zeitliche, räumliche und kulturelle Abstand zwischen dem Ausgangstext und der zu transferierenden Zielsprache und -kultur groß ist. Wie mit Kontextträgern in literarischen Texten translatorisch verfahren werden muss, ist eine Frage, über die der Übersetzer im spezifischen Einzelfall entscheiden muss. Er muss als Sprach- und Kulturexperte zunächst einmal diese im Ausgangstext identifizieren und vor dem Transfer in die Zielsprache und -kultur abschätzen, was er als ‚wissend‘ vom Zielleser erwarten kann und nicht und dementsprechend seine Übersetzungsstrategie wählen. Zu den am häufigsten eingesetzten Übersetzungsverfahren gehören nach Schultze (2004: 864) die Auslassung, Direktübernahme und Adaptation. Doch steht es einem Übersetzer

frei, zur Erzielung des Translationsziels auch von anderen bekannten Übersetzungsverfahren Gebrauch zu machen.

Auch in der Novelle *Das Fräulein von Scuderi* gibt es eine Reihe von Kontextträgern. So ist das Handlungsgeschehen der *Scuderi*-Novelle in Paris gegen Ende des 17. Jahrhunderts eingebettet. Darauf weist ausdrücklich bereits der Untertitel des Werkes hin: „Erzählung⁴ aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten“, auf der ersten Seite der Novelle folgt dann die genau Jahresangabe „1680“ (Hoffmann 1985: 3)⁵. Es überrascht daher nicht, dass in der Novelle eine Reihe von Textstellen mit französischer Sprache, Geschichte und Kultur markiert sind. Bezeichnend ist jedoch, dass die Protagonistin der Novelle, nach der die Novelle betitelt ist, den deutschen Anredetitel „Fräulein“ mit dem Adelsprädikat „von“ trägt. Die Anrede „Fräulein“ bezeichnet in der Novelle „nicht nur den individuellen Stand der Unverheirateten in der Gesellschaft, sondern durchaus auch den sozialen Stand als Adlige.“ (Lindken 2009: 5) Bezüglich der orthographischen Schreibweise des Namens der Protagonisten ist Hoffmann etwas nachlässig, was sich daran sehen lässt, dass er abweichend von der Schreibweise „Scuderi“ in der Erstausgabe auch die Schreibform mit „y“ verwendet: „Scudery“. (vgl. Lindken 2009: 5) In den zwei Türkischübersetzungen von Erendor und Zeytinoğlu hingegen trägt die Protagonistin Scuderi im Gegensatz zum Ausgangstext den französischen Titel „Mademoiselle“, bei Erendor ohne und bei Zeytinoğlu mit dem dazu passenden Adelsprädikat „de“, jedoch ist „Mademoiselle“ in beiden Übersetzungen ins Türkische transkribiert, also adaptiert. Letzteres Transferverfahren ist bei weit bekannten Anredetiteln durchaus üblich. (Kerzel / Schulze 2004: 941) Mit der Ersetzung des deutschen Anredetitels „Fräulein“ durch „Matmazel“ wird der Lokalkontext, also der Frankreichbezug, in beiden Übersetzungen verstärkt. Bei Zeytinoğlu wird der Hinweis auf das Französische zusätzlich mit der Versetzung eines Akuts zum Buchstaben *e* optisch hervorgehoben und damit noch gesteigert: „Scudéry“. Wie dem Impressumteil der Übersetzung von Zeytinoğlu entnommen werden kann, lautet der Titel der Originalausgabe, welcher die Übersetzung folgt: „Das Fräulein von Scuderi“. Hiernach dürfte es sich bei Zeytinoğlu um ein gezielt ausgewähltes Übersetzungsverfahren

⁴ Bezüglich der Gattungsbezeichnung bemerkt Lindken: „Obgleich Hoffmann exemplarische Novellen geschrieben hat, verwendet er diesen gattungspoetischen Begriff nur einmal für seine Erzählungen („Signor Formica“); seine Bezeichnungen wählt er gern aus anderen Kunstarten [...]“ (Lindken 2009: 5; vgl. hierzu auch Feldges / Stadler 1986: 161; Pikulik 1998: 54f.)

⁵ Sofern nicht anders angegeben, wird nachstehend bei Zitatangaben wie folgt abgekürzt: AT= Ausgangstext: Hoffmann (1985); ZT 1= Zieltext 1: Hoffmann (2004); ZT 2= Zieltext 2: Hoffmann (2016). Bei Zitaten aus dem Zieltext werden aus Gründen der typografischen Einheitlichkeit deutsche Anführungszeichen verwendet.

handeln. Ihre Entscheidung dafür könnte, wie oben bei der Besprechung des Werbetextes angemerkt, von einer falschen Auslegung motiviert sein, nämlich der Vorstellung, dass es sich bei der Titelfigur um die historische Schriftstellerin Scudéry handelt. In der Übersetzung von Erendor wird keine Angabe zur Quelle gemacht, so dass dort nicht festgestellt werden kann, auf welcher Ausgabe und damit Schreibweise des Titels die Übersetzung beruht. Sonach sehen dann insgesamt betrachtet die Titel der Novelle wie folgt aus: *Das Fräulein von Scuderi* (AT); *Matmazel Scuderi* (ZT 1); *Matmazel de Scudéry* (ZT 2). Warum die beiden Übersetzer den Anredetitel der Protagonistin ‚französiert‘, also verändert haben, lässt sich somit nur zum Teil erschließen. Die Anredeform ‚Fräulein‘, oft auch als ‚Froylayn‘ transkribiert, dürfte im Türkischen weitgehend bekannt sein, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße wie ‚Matmazel‘. Translationswissenschaftlich betrachtet wird von Übersetzungsverfahren, die den Lesern das ‚Verstehen‘ des literarischen Werkes ‚erleichtern‘ wollen, abgeraten, weil dadurch für den Leser der Genuss des Literarischen minimiert werden kann und die Gefahr besteht, dass der ZIELLESER dies als ‚Bevormundung‘ empfindet. An dieser Stelle stellt sich die Frage, warum denn Hoffmann überhaupt den deutschen Anredetitel verwendet, wenn doch das ganze Geschehen in Frankreich stattfindet und alle anderen Figuren der Novelle französische Namen und Titel tragen. Da es sich hierbei nicht um ein Versehen des Autors handeln kann, muss dahinter eine Intention liegen. Interessanterweise konnte ich in der Sekundärliteratur zur *Scuderi*-Novelle keine spezifischen Hinweise dafür finden (vgl. Awiszus 1974; Feldges / Stadler 1986; Freund 2003; Kunz 1992: 83ff.; Lindken 2009; Pikulik 1998), so dass der Transfer des Anredetitels der Scuderi translationswissenschaftlich wie folgt bewertet werden muss: Liegt im Ausgangstext beim deutschen Anredetitel eine Intention vor, könnten die o.g. Änderungen des Anredetitels in den Übersetzungen zu einer Interpretationseinengung, gar –fehleitung führen. Erlaubt sei an dieser Stelle eine kleine literaturwissenschaftliche Spekulation: Möglicherweise entscheidet sich Hoffmann für den deutschen Anredetitel, um hervorzuheben, dass es sich bei dem ‚Fräulein von Scuderi‘, deren voller Name ‚Magdaleine von Scuderi‘ (AT: 3) im ersten Satz genannt wird, um eine fiktive Figur und nicht um eine historische Person, nämlich die französische Schriftstellerin ‚Madeleine de Scudery‘ (1607-1701) handelt, die Hoffmann zu seiner Kriminalnovelle stofflich inspiriert hat. (vgl. Lindken 2009: 6 und 299) Dies erscheint plausibel, wenn man der *Scuderi*-Interpretation folgt, wonach der auch als Jurist tätige Hoffmann mit der Novelle auf juristisch bedenkliche Zustände im zeitgenössischen Preußen hinweisen will. (vgl. Freund 2003: 49f.) Mit einem deutschen Anredetitel dürfte die Assoziation zu Preußen leichter

evoziert werden. So gesehen, ist in den vorliegenden Türkischübersetzungen dieser konnotative Bezug verloren gegangen.

Da das gesamte Handlungsgeschehen der im Jahre 1818 verfassten *Scuderi*-Novelle im Jahre 1680 in Paris stattfindet, ist die mit Lokalkoloriten beladene Novelle, deren Sprache stellenweise sehr veraltet ist, für heutige Leser ohne Anmerkungen zum historischen Hintergrund und Vokabular nur schwer zu verstehen. (Widmer 1964) In Textausgaben, wie z.B. der Reclam-Ausgabe, die auch in dieser Studie als Ausgangstext genommen wird, finden sich darum zum leichteren Verständnis des Werkes eine Reihe von Erläuterungen in Fußnoten, welche nähere Informationen zu Ortsnamen (AT: 3, 6, 32, 55, 75), Namen von Personen (AT: 3, 12, 19, 22, 25, 27, 29, 31, 59, 72) und Instituten (AT: 11) sowie zu Werktiteln (AT: 4) und zu sonstigen, dem Leser als unbekannt angenommenen Wörtern (AT: 49, 55, 65) geben. Wie oben erwähnt, finden sich weder bei Erendor noch bei Zeytinoğlu Angaben darüber, auf welcher Textausgabe die Übersetzungen beruhen. Ein Blick in die Übersetzungen ins Türkische legt die Vermutung nahe, dass beide Übersetzungen einer kommentierten Ausgabe folgen. In der Übersetzung Erendors liegen insgesamt 23 Anmerkungen in Fußnoten vor. Hierbei dürfte es sich um Übersetzungen der Anmerkungen des Ausgangstextes handeln. Diese tragen nämlich nicht den Hinweis, dass es sich um Anmerkungen des Übersetzers oder Herausgebers handelt. (vgl. ZT 1: 11, 13, 15, 16, 20, 24, 33, 37, 40, 42, 45, 47, 48, 50, 76, 82, 83, 88, 97). Darüber hinaus gibt es in der Übersetzung Erendors eine Reihe von weiteren Erläuterungen in Fußnoten. Hierbei handelt es sich, wie der türkischen Abkürzung „(Çev. n.)“ entnommen werden kann, um Anmerkungen des Übersetzers. Eine Ausnahme hiervon bildet eine Fußnote des Herausgebers zum Wort „Galanterie“, dem höflichen, zuvorkommenden Verhalten gegenüber den Damen der Gesellschaft. (vgl. AT: 17; ZT 1: 30) In diesen zusätzlichen Anmerkungen führt Erendor z.B. die Bedeutung der Bezeichnung und die türkische Aussprache des Flusses Seine vor. So heißt es in einer Fußnote zu „Seine“ (AT: 8; ZT 1: 17): „Paris’in içinden geçen ırmak; ‚sen’ diye okunur. (Çev.n.)“ (ZT 1: 17). Warum Erendor nur die phonetische Transkription von „Seine“ und nicht, wie als konsequente Weiterführung dieser Übersetzungsstrategie erwartet werden könnte, auch die phonetische Transkription von weitaus ‚schwierigeren‘ französischen Wörtern gibt, lässt sich nicht ermitteln. Als Beispiel sei genannt: „Marechaussee“ (ZT 1: 16), „Poudre de Succession“ (ZT 1: 20), „chambre ardente“ (ZT 1: 23) und alle in der Novelle vorkommenden Personennamen. Weiter hinten erläutert Erendor, welche historische Bedeutung die Bastille hat (ZT 1: 19), was Alchimie (ZT 1: 18), Louvre (ZT 1: 26) und anderes mehr ist. (vgl. ZT 1: 17, 18, 19, 21, 26, 30, 31, 46) Diese Anmerkungen können allgemein, um mit Nord zu sprechen, als

‚funktionsgerecht‘ eingestuft werden. Mittels ihrer wird der türkische Leser über die Ausgangskultur informiert, was dem oben genannten *Skopos* der Novelle entspricht. Ob diese Zusatzinformationen tatsächlich alle notwendig gewesen wären und am richtigen Ort aufgeführt sind, ist eine andere Frage. Denn dadurch wirkt die literarische Übersetzung mit Fußnoten überladen, was vom Leser oft als lesestörend empfunden und darum abgelehnt wird. Translationswissenschaftlich betrachtet, wird das kommentierende Übersetzungsverfahren bei literarischen Werken beanstandet, weil dadurch der ‚literarisch-ästhetische Charakter des Textes in der Übersetzung‘ (Koller 2011: 270) verloren geht. Auch in der zweiten *Scuderi*-Übersetzung von Zeytinoğlu finden sich erläuternde Anmerkungen in Fußnoten, jedoch deutlich weniger in der Anzahl, nämlich insgesamt acht, wovon allerdings, den nachgestellten Abkürzungen nach zu urteilen, nur eine von der Übersetzerin (vgl. ZT 2: 18) und alle anderen von der Herausgeberin angefügt sind. (vgl. ZT 2: 3, 4, 9, 17, 32, 63, 70) Die als Anmerkungen der Herausgeberin deklarierten Erläuterungen dürften teilweise sinngemäße Übersetzungen von ausgewählten Anmerkungen des zugrunde gelegten Ausgangstextes sein, vielleicht gar der Reclam-Ausgabe. (vgl. z.B. AT: 3, 4 und ZT 2: 3, 4). Hier handelt es sich also nicht um ‚zusätzliche‘ Erläuterungen für den Leser eines anderen Kulturkreises. So gesehen mutet Zeytinoğlu im Gegensatz zu Erendor dem Leser mehr kulturelles und historisches Allgemeinwissen zu. Sie erklärt z.B. im Gegensatz zu Erendor nicht explizit in einer Fußnote, was Alchimie (vgl. AT: 8; ZT 2: 8), Bastille (vgl. AT: 9; ZT 2: 9) und Louvre (AT: 14; ZT 2: 14) sind, wahrscheinlich deshalb, weil der Bedeutungsgehalt vielerorts sich aus der Handlung ohnehin leicht ableiten lässt. Sie schreibt z.B. auch nicht, wie der Fluss Seine im Französischen phonetisch ausgesprochen wird, fügt jedoch die Erläuterung, dass Seine ein Fluss ist, als Nachstellung in den Text, so dass eine Fußnote erspart bleibt. So wird die Erläuterung zu ‚die Seine‘ des Ausgangstextes (AT: 8) bei Zeytinoğlu in den Textfluss eingebettet: ‚Seine Nehri‘ (vgl. ZT 2: 8). Wieviel Wissen ein Übersetzer von seinem intendierten Leserkreis erwarten kann, hängt funktionalistisch betrachtet weitgehend davon ab, zu welchem Zeitpunkt und Zweck sowie an welche Zielgruppe eine Übersetzung gerichtet (vgl. Nord 1999:145f.), bei einer literarischen Übersetzung, in welchem Programm bzw. welcher Reihe eine Übersetzung auferlegt wird. Denn: ‚Enzyklopädisches Wissen ist nicht weltweit gleich, die Differenzen kann der Übersetzer ausgleichen. (Kelletat 1999: 297) Bei der translatologischen Beurteilung zur Qualität einer literarischen Übersetzung muss dies daher mitberücksichtigt werden.

Darüber hinaus gibt es Übersetzungsprobleme, die ohne Erläuterungen in Fußnoten nur in Ausnahmefällen zu bewältigen sind, wie etwa Wortspiele. (vgl.

Delabastita 1999) Auch in der *Scuderi*-Novelle kommt ein französisches Wortspiel vor, und zwar in einem Verszitat des französischen Poeten und Literaturtheoretikers Nicolas Boileau-Despréaux. (vgl. Lindken 2009: 20 und 25) Die Pointe des Ausspruchs liegt im Original im gemeinsamen Wortstamm von „vrai“ [das Wahre] und „vraisemblable“ [„wahrscheinlich“]: „Le vrai peut quelque fois n’être pas vraisemblable.“ (AT: 65) Im Deutschen kann dieses Wortspiel zufälligerweise nachgebildet werden, also übersetzt werden, da im Deutschen ebenso das „Wahre“ und „wahrscheinlich“ den gleichen Wortstamm haben. Hoffmann zieht es jedoch vor, das als Kontextträger fungierende Zitat im Original zu belassen. In der deutschen Reclam-Ausgabe wird das Zitat für die heutigen Leser unter Hinzufügung einer genauen Quellenangabe in einer Fußnote übersetzt wiedergegeben: „Das Wahre muß nicht immer wahrscheinlich sein.“ Boileau, *L’art poétique*, III, 48.“ (AT: 65) Auch in anderen Textausgaben dürfte dies nicht anders sein. Sowohl Erendor als auch Zeytinoğlu übertragen dieses kommentierende Verfahren ins Türkische. Sie belassen das Zitat in der Originalsprache und verhalten sich damit ‚loyal‘ gegenüber dem Ausgangstext. Beide berücksichtigen jedoch zugleich auch das Hintergrundwissen des Lesers, also die kommunikative Situation und handeln ‚funktionsgerecht‘. In beiden Übersetzungen ist eine Fußnote angefügt, in der das Zitat mit dem Wortspiel übersetzt und seine Quelle genannt wird. (vgl. ZT 1: 88; ZT 2: 63) Bezogen auf die zwei *Scuderi*-Übersetzungen zeigt dies: Die Anzahl von erläuternden Anmerkungen allein sagt noch nichts über die Qualität einer literarischen Übersetzung aus. Diese Anmerkungen können *skoposbedingt* zur Erzielung der ‚Funktionsgerechtigkeit‘ als notwendig gesehen und damit begründet werden, so auch in dem hier vorliegenden Fall, wo nicht genau zu erkennen ist, wer die ‚intendierten Leser‘ sein sollen, - sofern dies natürlich überhaupt möglich ist, was jedoch ein breites Thema ist, das gesondert behandelt werden muss. Nichtsdestotrotz darf jedoch bei einer literarischen Übersetzung unter der ‚Funktionsgerechtigkeit‘ nicht die ‚Loyalität‘ gegenüber dem Ausgangstext leiden, so etwa durch einen Übereifer des Übersetzers, das kommunikative Ziel zu erreichen.

Als im Paris, dem „Schauplatz der verruchtesten Greuelthaten“ (AT: 8), eine Serie von nächtlichen mysteriösen Morden erfolgen, bei dem „Liebhaber auf dem heimlichen Schleichwege zur Geliebten“ (AT: 17) ihrer wertvollen Schmuckgeschenke beraubt und mit einem Dolchstoß erstochen werden, erbitten die um ihr Leben fürchtenden reichen Liebhaber der Stadt von Ludwig den XIV. die Aufklärung der Mordserie. Sie wenden sich an den König mit einem ihn schmeichelnden Gedicht. Der König, der dieses dichterische Bittschreiben „mit sichtlichem Wohlgefallen“ (AT: 17) liest, wendet sich an die ihm hochgeschätzte 73-jährige Hofdichterin Scuderi um Rat. Diese antwortet

ihm mit einem Bonmot: „Un amant, qui craint les voleurs, / n'est point digne d'amour.” (AT: 18) Zu Deutsch: „Ein Liebender, der die Diebe fürchtet, ist der Liebe nicht würdig.“ (Lindken 2009: 17) Angetan von diesen Worten, sieht der König daraufhin von weiteren verschärfenden Maßnahmen ab. Kurz darauf erhält die Scuderi von einem anonymen Absender ein geheimnisvolles Kästchen mit wertvollem Schmuck, dem ein kleiner, zusammengefalteter Zettel beigelegt ist. (AT: 20). Auf diesem Zettel ist Scuderis oben aufgeführter Vers - wiederum auf Französisch - geschrieben, unten an folgt die Erklärung, dass es sich bei dem Schmuck um ein Dankbarkeitsgeschenk für die Errettung handle. Damit wird die Scuderi in das geheimnisvolle Kriminalgeschehen doch noch miteinbezogen. Dem deutschsprachigen Leser, der über keine Französischkenntnisse verfügt, bleiben Scuderis Worte geheimnisvoll, wodurch die Spannung auf das weitere Geschehen erregt bzw. gesteigert wird. Jener Vers wird weiter hinten in der Novelle, in der Szene, in der der Sohn der Pflgetochter Scuderis und Geselle des Goldschmids Cardillac Olivier Brusson dem Fräulein erklärt, wie es dazu kam, dass er das Schmuckkästchen ihr übergab, ein drittes Mal aufgeführt. (vgl. AT: 59) Olivier berichtet von einem Gespräch zwischen Cardillac und ihm. Sonach habe Cardillac zunächst Scuderis Vers aufgesagt und Olivier gefragt, wie er dieses fände. Im Anschluss daran habe er Olivier bekannt, mit dem Schmuckgeschenk an die Verfasserin dieser Worte, seine große Verehrung für die „allerwürdigste[...]“ und „vortrefflichste[...] Dame in Paris“ (AT: 59) zum Ausdruck bringen zu wollen. Er sei überzeugt davon gewesen, dass vor Scuderis hohen „Tugend [...] der böse Stern kraftlos erleiche“ (AT: 59) und er dadurch, von seinem neurotischen „Trieb“ (AT: 56), die von ihm erstellten Schmuckstücke zurückzuholen und deren Besitzer zu morden, befreit werde. Somit stellt sich der am Anfang, in der Mitte und am Schluss des Ausgangstextes dreimal vorkommende poetische Vers „Un amant, qui craint les voleurs, / n'est point digne d'amour“ als strukturbildendes Gestaltungsmittel dar. An erster Stelle im einleitenden Teil zum Spannungsaufbau, im Mittelteil zur Spannungssteigerung und im Schlussteil zur Spannungsauflösung. Gemäß dem Loyalitätsprinzip darf der Leser einer Übersetzung erwarten, ebenso in den Genuss dieser durch eine treffende geistreiche Wendung evozierte Spannung zu kommen, zumal die *Scuderi*-Novelle als erste deutsche Detektivgeschichte berühmt ist (vgl. Alewyn, Richard 1974, „Ursprung des Detektivromans“, zit. n. Lindken 2009: 82ff.) und der Leser gerade deshalb an ihr interessiert ist. Nicht zufällig wird diese Stelle, wie oben erwähnt, in der ersten *Scuderi*-Übersetzung ins Türkische als Werbetext genommen. Darum nun wieder ein Blick in die Übersetzungen. In der ersten Übersetzung von Erendor wird Scuderis Vers auf der Buchrückseite der Übersetzung und im Werk selbst an allen drei Textstellen übersetzt ins

Türkische wiedergegeben: „[...] ,Hırsızlıktan korkan bir âşık, aşka layık değildir.‘ [...]“ (AT 1: 31, 34, 81) Dadurch geht Hoffmanns eingesetzter geistreicher Vers zur Spannungsführung verloren. In Zeytinoğlus Übersetzung ist der Vers an erster vorkommender Stelle, ebenso wie im Ausgangstext, auf Französisch übertragen, wodurch beim nichtfranzösischkundigen türkischen Leser zunächst ebenso eine Spannung erzeugt wird. Jedoch ist dem Vers eine Fußnote angestellt. In der auf der gleichen Seite aufgeführten Anmerkung der Übersetzerin hierzu wird die erzeugte Spannung weggenommen, da die ansonsten, wie oben erwähnt, mit Fußnoten sparsam umgehende Übersetzerin, die Türkischübersetzung des Verses aufführt: „Fr. Hırsızlardan korkan bir sevgili, aşka layık değildir. Johann Christof Wagenseil’in Nürnberg şehri kroniklerinden alıntı. (ç.n.). (ZT 2, 18). Ergänzt wird die Erläuterung mit dem Zusatz, dass es sich bei dem Vers um ein Zitat aus der *Nürnberger Chronik* Johann Christoph Wagenseils handelt. (vgl. hierzu auch Freund 2003: 35f.; Lindken 2009: 32ff.) An den weiteren zwei Stellen wird der Vers allein auf Französisch aufgeführt (ZT 2: 20, 57), jedoch genügt dies nach der vorherigen Erklärung nicht mehr, um die Spannung und künstlerische Pointe des Ausgangstextes einzuholen.

4. Schluss

Der Ausgangspunkt dieses Aufsatzes war die ‚Urfrage‘ des Übersetzens, was die ‚Qualität‘ einer literarischen Übersetzung ausmacht. Funktionalistisch orientierte übersetzungskritische Ansätze, wonach der Ausgangstext auch bei literarischen Übersetzungen als Bewertungsparameter seine Wertigkeit verlieren und die Erzielung des *Skopos* über die Qualität einer Übersetzung entscheidend werden sollte, wurden nicht nur mehrfach abgelehnt, sondern konnten sich bezeichnenderweise in dieser Form nicht einmal innerhalb der funktionalistischen Theorie behaupten. Mit Nordts die ‚Funktionsgerechtigkeit‘ ergänzendem Kriterium der ‚Loyalität‘, hat der Ausgangstext wieder an Wert gewonnen. Nordts Loyalitätskonzept ist für übersetzungskritische Studien insofern bedeutsam, als sie ihre Forderung nach „Loyalität“ im Zusammenhang mit der „ethischen Verantwortung“ des Übersetzers stellt, was in der jüngeren Translationswissenschaft als Thema zunehmend Anklang findet. In diese Richtung geht auch Eco’s Forderung nach ‚Treue‘, wobei sowohl Nord als auch Eco mit Orientierung am Ausgangstext nicht ‚Äquivalenz‘ zwischen Ausgangs- und Zieltext, sondern die ‚Intention‘ des Autors bzw. Textes meinen. Ausgehend von dieser Diskussionsthematik war es Ziel der vorliegenden Studie, die Frage nach der Übersetzungsqualität literarischer Übersetzung unter den Aspekten Funktionalität, Loyalität, Treue und Ethik an einem Beispiel zu diskutieren. Für die vorliegende Untersuchung wurde E.T.A. Hoffmanns

berühmte Kriminalnovelle *Das Fräulein von Scuderi* und ihre von Esat Nermi Erendor und von Gülperi Zeytinoğlu angefertigten Übersetzungen ins Türkische gewählt. Wie aus den Paratexten der Übersetzungen erschlossen werden konnte, erheben beide, im nicht allzu großen zeitlichen Abstand voneinander erschienenen Übersetzungen, für sich den Anspruch, den Leser an den Ausgangstext heranzuführen, so dass hier ein *tertium comparationis* vorliegt, der einen Übersetzungsvergleich gestattet. Ausgehend davon, dass für die Übersetzungsbewertung der Ausgangstext wieder an Bedeutung gewonnen hat, es bislang kein auch für das literarische Übersetzen anwendbares systematisches übersetzungskritisches Modell gibt und im Rahmen dieses Aufsatzes nur ein begrenzter Anteil der Übersetzungen besprochen werden kann, wurde ergänzend zur Theorie Nords die werkimmanente Methode der Literaturwissenschaft herangezogen. Es wurden selektiv Textstellen ausgewählt, die für die Intention des Textes wegweisend sind, aber für den Übersetzer ein Übersetzungsproblem darstellen. In der Novelle, in der das gesamte Handlungsgeschehen in Paris in das Jahr 1680 eingebettet ist, sind dies besonders jene mit französischer Sprache, Geschichte und Kultur beladenen Textstellen. Für das Übertragen dieser sog. ‚Kontextträger‘ in literarischen Texten gibt es translatorisch gesehen keine Pauschallösung. Nach funktionalistischer Auffassung wird vom Übersetzer, dem Sprach- und Kulturexperten, erwartet, dass er ‚Kontextträger‘ im Ausgangstext identifiziert, vor dem Transfer das diesbezügliche Hintergrundwissen seiner Zielleser beurteilt und sodann zum Erfüllen des Übersetzungsauftrags die hierzu ‚zweckmäßigste‘ Übersetzungsstrategie bestimmt, - bei Nord unter besonderer Achtung der ‚Loyalität‘.

Die Untersuchungen zu den türkischen Übersetzungen von *Das Fräulein von Scuderi* haben folgendes gezeigt. Sowohl Erendor als auch Zeytinoğlu ‚französieren‘ den deutschen Anredetitel der Titelfigur Scuderi. Welche Motivierungsgründe dahinter stehen, lässt sich nicht erschließen bzw. allenfalls in der Übersetzung von Zeytinoğlu vermuten. Zeytinoğlu könnte nicht erkannt haben, dass die Scuderi-Figur letztendlich eine fiktive ist. Fest steht, dass mit dem Wegfall des deutschen Anredetitels in den Türkischübersetzungen der konnotative Bezug zu Preußen verloren geht und damit ein wichtiges rezeptionssteuerndes Stilmittel des Autors. Beide Übersetzungen beinhalten eine Reihe von erläuternden Kommentaren in Fußnoten, wobei die bei Zeytinoğlu - bis auf eine Ausnahme - von der Herausgeberin eingefügt sind. Ob hierfür Zeytinoğlus Zustimmung eingeholt worden ist, ist eine Frage, die offen bleiben muss. In literarischen Übersetzungen sind Fußnoten ein Hinweis für Ausgangstextorientierung. Diese Kommentare sollen dazu dienen, das Wissen des Lesers zu ergänzen und somit das Verstehen des übersetzten Werkes

erleichtern. Sie können als notwendiges Mittel zum Erlangen der ‚Funktionsgerechtigkeit‘ gesehen und translationswissenschaftlich damit gerechtfertigt werden, der Weise auch in den zwei *Scuderi*-Übersetzungen. Aus diesem Grunde ist die Anzahl von erläuternden Anmerkungen kein Indiz für die Qualität einer literarischen Übersetzung, wenngleich dieses Übersetzungsverfahren bei schöngeistiger Literatur bestenfalls bei anders nicht lösbaren Übersetzungsproblemen gebilligt wird. Gleichwohl sollten das Verstehen des Textes erleichternde Übersetzungsverfahren erst dann eingesetzt werden, wenn der literarische Stellenwert der zu erläuternden Textstellen im Gesamttext geklärt ist. Andernfalls kann es, wie in den Übertragungen des poetischen Verses „Un amant, qui craint les voleurs, / n'est point digne d'amour“ von Erendor und Zeytinoğlu gesehen, dazu kommen, dass im Bestreben der Übersetzer, das kommunikative Ziel zu erreichen, ein wichtiges sprachstilistisches Mittel des Autors übersehen, kurz: die ‚Funktionsgerechtigkeit‘ wohl erreicht, die ‚Loyalität‘ gegenüber dem Ausgangstext jedoch nicht gewahrt wird. Zweifelsohne beansprucht eine einer literarischen Übersetzung vorangestellte literarische Analyse einen gewissen Arbeits- und Zeitaufwand, dem im beruflichen Alltag der Literaturübersetzer aus arbeitsbedingten Gründen nur wenige nachkommen können. Bei klassischen Werken, wie der *Scuderi*-Novelle, dürfte dies jedoch praktikierbar sein, da es hierzu jede Menge, heutzutage auch über das Internet, leicht zugängliche Sekundärliteratur gibt. Obige Ausführungen haben zudem gezeigt, dass die Qualität einer literarischen Übersetzung über die literaturwissenschaftlichen Kenntnisse des einzelnen Übersetzers zum Ausgangstext hinaus auch von dessen Übersetzungserfahrungen mitbestimmt wird. So ist z.B. Erendor seiner Biographie nach der Welt der Literatur nicht fremd, hat jedoch überwiegend Kinderliteratur übersetzt. Möglicherweise resultiert aus Letzterem sein regsames Bestreben, dem Leser mit Kommentaren ‚behilflich‘ zu sein. Die *Scuderi*-Übersetzung von Zeytinoğlu ist, soweit ermittelt werden konnte, ihre erste literarische Übersetzung. Als Studierende der Fachrichtung Übersetzen und Dolmetschen dürfte sie viel von Übersetzungstheorie und damit von funktionalistischer Theorie gehört haben. Denkbar ist, dass ihre Sorge um das Erreichen des kommunikativen Ziels und ihre Unerfahrenheit beim literarischen Übersetzen der Grund dafür sind, warum sie das Geheimnis des französischen Verses voreiliger Weise bereits an erster vorkommender Stelle entlüftet. Angemerkt sei, dass es sich hierbei, wie oben gezeigt, mit Gewissheit um einen Kommentar der Übersetzerin (und nicht der Herausgeberin) handelt. An dieser Stelle wäre es interessant gewesen, wenn es auch eine von einem Literaturwissenschaftler angefertigte *Scuderi*-Übersetzung gegeben hätte, was ja bei Literaturübersetzungen häufig vorkommt. Dann hätte man vergleichend

untersuchen können, ob und in welcher Form sich eine solche Übersetzung von den Übersetzungen anderer unterscheidet und wie literaturwissenschaftliche Übersetzer, um es mit Nord zu sagen, es mit Loyalität und ethischer Verantwortung gegenüber dem Ausgangstext handhaben. Diese Fragestellung kann jedoch durchaus am Beispiel einer anderen Mehrfachübersetzung untersucht werden.

5. Literaturverzeichnis

- Akbulut, Ayşe Nihal (2010):** „Çeviribilimde Bir Araştırma Gereci / Aracı Olarak Özetleme“, in: *İ.Ü. Çeviribilim Dergisi 1 (1)*, S. 1-20.
- Aytaç, Gürsel (2001):** *Yeni Alman Edebiyatı*. İstanbul: Multilingual.
- Awiszus, Sabine (1974):** „Das Fräulein von Scudéri. Erzählung aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten“, in: Kluge, Manfred / Radler, Rudolf (Hg.): *Hauptwerke der deutschen Literatur. Darstellungen und Interpretationen*, München: Kindler, S. 231-232.
- Batmankaya, (Vorname unbekannt) (2009):** „Sürekli Arayış ve Düş Kırıklığının Hikâyesi... (Esat Nermi Erend [sic])“, in: <http://batmankaya.blogcu.com/>, Arşiv, Şubat, verfügbar unter: <http://batmankaya.blogcu.com/surekli-arayis-ve-dus-kirikliginin-hikayesi-esat-nermi-erend/4893915> [letztes Zugriffsdatum: 11.05.2017].
- Bereza, Dorotà (2009):** „Die Neuübersetzung - Ausdruck des Wandels in der Translationskultur“, in: Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa (Hg.): *Translation zwischen Text und Welt: Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*, Berlin: Frank & Timme, S. 259-273.
- Bernardo, Ana Maria (2007):** „Modelle zur Beurteilung von Übersetzungen im Vergleich – Leistungsfähigkeit und praktische Anwendbarkeit“, in: House, Juliane / Baumgarten, Nicole (Hg.): *Translationskritik: Modelle und Methoden*. Bochum: AKS Verlag, S. 1-18.
- Berger, Klaus (2013):** „Zur Ethik des Übersetzens“, in: Mayer, Felix / Nord, Britta (Hg.): *Aus Tradition in die Zukunft Perspektiven der Translationswissenschaft. Festschrift für Christiane Nord*, Berlin: Frank & Timme, S. 7-14.
- Bittner, Hansjörg (2014):** „Das Problem der Subjektivität bei der Beurteilung von Übersetzungen“, in: Bartoszewicz, Iwona / Malgorzewicz, Anna (Hg.): *Translationsforschung. Methoden – Ergebnisse – Perspektiven (=Studia Translatorica, Vol. 5)*. https://www.uni-hildesheim.de/media_migrated/content_uploads/Subjektivit%C3%A4t_bei_der_Beurteilung_von_%C3%9Cbersetzungen.pdf, [letztes Zugriffsdatum: 17.03.2016].
- Cercel, Larisa (2012):** „Übersetzungshermeneutik. Ein Spiel von Fragen und Antworten“, in: Cercel, Larisa / Stanley, John (Hg.): *Unterwegs zu einer hermeneutischen Übersetzungswissenschaft. Radegundis Stolze zu ihrem 60. Geburtstag*, Tübingen: G. Narr, S. 288-302.

- Chesterman, Andrew (2001):** „Proposal for a Hieronymic Oath“, in: *The Translator* 7.2, S. 139-154. <<http://dx.doi.org/10.1080/13556509.2001.10799097>>.
- Delabastita, Dirk (1999):** „Wortspiele. Übers. aus dem Engl.: Paul Kußmaul“, in: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.): *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 285-288.
- Eco, Umberto (2009):** *Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen.* Übers. Burkhart Kroeber, München: dtv.
- Erendor, Esat Nermi (2004):** „Önsöz“, in: Hoffmann, E.T.A., *Matmazel Scuderi.* (Übers.: Esat Nermi Erendor), Istanbul: Say, S. 7-10.
- Feldges, Brigitte / Stadler, Ulrich (Hg.) (1986):** *E.T.A. Hoffmann: Epoche - Werk - Wirkung. Mit je einem Beitrag von Ernst Lichtenhahn und Wolfgang Nehring,* München: Beck.
- Freund, Winfried (2003):** *E.T.A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi.* Lektüreschlüssel für Schüler, Stuttgart: Reclam.
- Genette, Gérard (2014):** *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Mit einem Vorwort von Harald Weinrich. Aus dem Französischen von Dieter Hornig,* 5. Aufl., Frankfurt: Suhrkamp.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1994):** *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum,* Tübingen & Basel: Francke Verlag.
- Greiner, Norbert (2004):** *Übersetzung und Literaturwissenschaft. Grundlagen der Übersetzungsforschung,* Bd. I., Tübingen: Narr.
- Gürses, Sedat (2006):** *1945'ten Günümüze Kadar Alman Edebiyatından Dilimize Yapılan Çeviriler Ve Çeviribilim Çalışmaları. Dokuz Eylül Üniversitesi, Sosyal Bilimler Enstitüsü, Mütercim-Tercümanlık Anabilim Dalı, Almanca Mütercim-Tercümanlık Yüksek Lisans Programı, Y.L. Tezi.* İzmir: Danışman: Doç. Dr. Gülperi Sert, <http://acikerisim.deu.edu.tr/xmlui/bitstream/handle/12345/11779/189622.pdf?sequence=1&isAllowed=y>, [letztes Zugriffsdatum: 02.03.2017].
- Hermans, Theo (2011):** „Hermeneutics“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, 2. Aufl., London / New York: Routledge, S. 130-133.
- Hoffmann, E.T.A. (1985):** *Das Fräulein von Scuderi: Erzählung aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten,* Stuttgart: Reclam.
- Hoffmann, E.T.A. (2004):** *Matmazel Scuderi.* (Übers.: Esat Nermi Erendor), Istanbul: Say.
- Hoffmann, E.T.A. (2015):** *Kum Adam - Seçme Masallar -. Hasan Âli Yücel Klasikler Dizisi.* (Übers.: İris Kantemir), 2. Aufl. Istanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları.
- Hoffmann, E.T.A. (2016):** *Matmazel De Scudéri. Hasan Âli Yücel Klasikler Dizisi.* (Übers.: Gülperi Zeytinoğlu), Istanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları.

- Inghilleri, Moira / Maier, Carol (2011):** „Ethics“, in: Baker, Mona; Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, 2. Aufl., London / New York: Routledge, S. 100-104.
- Kaindl, Klaus (1999):** „Übersetzungskritik“, in: Snell-Hornby, Mary et al. (Hg.): *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 373-378.
- Kelletat, Andreas F. (1999):** „Eigennamen“, in: Snell-Hornby, Mary / Höning, Hans G. u.a. (Hg.): *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 297-298.
- Kerzel, Martina / Schultze, Brigitte (2004):** „Anrede und Titulatur in der Übersetzung“, in: Kittel, Harald / Frank, Armin Paul u.a. (Hg.): *Übersetzung: ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 26.1)*, Berlin / New York: deGruyter, S. 936-948.
- Kohlmayer, Rainer (2004):** „Einfühlungsvermögen. Von den menschlichen Grundlagen des Literaturübersetzens“, in: Kohlmayer, Rainer / Pöckl, Wolfgang (Hg.): *Literarisches und mediales Übersetzen. Aufsätze zu Theorie und Praxis einer gelehrten Kunst*, Frankfurt a.M.: P. Lang, S. 11-30.
- Kohlmayer, Rainer (2011):** „Literaturübersetzen und Translationswissenschaft. Kritischer Rückblick, hoffnungsvoller Ausblick“, in: Pöckl, Wolfgang / Ohnheiser, Ingeborg / Sandrini, Peter (Hg.): *Translation-Sprachvariation-Mehrsprachigkeit. Festschrift für Lew Zybatow zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main: P. Lang, S. 179-196.
- Koller, Werner (2011):** *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 8., neubearb. Aufl., Tübingen: A. Francke, 2011.
- Kupsch-Losereit, Sigrid (2012):** „Übersetzen als Verhandlungs(spiel)raum und Sinngabungsprozess“, in: Cercel, Larisa / Stanlay, John Stanley (Hg.): *Unterwegs zu einer hermeneutischen Übersetzungswissenschaft. Radegundis Stolze zu ihrem 60. Geburtstag*, Tübingen: Narr, S. 39-67.
- Lindken, Hans Ulrich (2009):** *E.T.A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi. Erläuterungen und Dokumente*, Stuttgart: Reclam.
- Maier, Carol (2011):** „Reviewing and criticism“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. 2. Aufl., London & New York: Routledge, S. 236-241.
- Nord, Christiane (1993):** *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*, Tübingen / Basel: A. Francke.
- Nord, Christiane (1997):** „So treu wie möglich? Die linguistische Markierung kommunikativer Funktionen und ihre Bedeutung für die Übersetzung literarischer Texte“, in: Keller, Rudi (Hg.): *Linguistik und Literaturübersetzen*. Tübingen: G. Narr, S. 35-59.
- Nord, Christiane (1999):** „Ausrichtung an der zielkulturellen Situation“, in: Snell-Hornby, Mary / Höning, Hans G. u.a. (Hg.): *Handbuch Translation*. 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 144-147.

- Nord, Christiane (2003):** *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methoden und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*, 3. Aufl., Tübingen: Julius Groos.
- Nord, Christiane (2011):** „Loyalität als ethisches Verhalten im Translationsprozess“, in: Nord, Christiane. *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*, Berlin: Frank & Timme, S. 101-111. [Zuerst erschienen in: Müller, Ina (Hg.) (2004): *Und sie bewegt sich doch... Translationswissenschaft in Ost und West, Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*, Frankfurt/M. u.a.: P. Lang, S. 234-245].
- Nord, Christiane (2011a):** „Übersetzungsprobleme - Übersetzungsschwierigkeiten“, in: Nord, Christiane. *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*, Berlin: Frank & Timme, S. 115-125. [Zuerst erschienen in: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer (MDÜ)* 2/1987, S. 5-8].
- Nord, Christiane (2014):** „Translationsqualität aus funktionaler Sicht“, in: Schippel, Larisa (Hg.): *Übersetzungsqualität: Kritik - Kriterien – Bewertungshandeln*, 2., durchges. Aufl., Berlin: Frank & Timme, 11-29.
- Paker, Saliha (2011):** „Turkish Tradition“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, London: Routledge, S. 550-559.
- Petrova, Alena (2011):** „Warum brauchen wir eine eigenständige Theorie der literarischen Übersetzung? Ein Plädoyer für klare Fragestellungen“, in: Pöckl, Wolfgang / Ohnheiser, Ingeborg / Sandrini, Peter (Hg.): *Translation-Sprachvariation-Mehrsprachigkeit. Festschrift für Lew Zybatow zum 60. Geburtstag*, Frankfurt am Main: P. Lang, S. 103-123.
- Pikulik, Lothar (1998):** „Das Verbrechen aus Obsession. E.T.A. Hoffmann: *Das Fräulein von Scuderi* (1819)“, in: Freund, Winfried (Hg.): *Deutsche Novellen*, 2. Aufl., München: W. Fink, S. 48-57.
- Prunč, Erich (2005):** „Translationsethik“, in: Sandrini, Peter (Hg.): *Fluctuat nec mergitur: Translation und Gesellschaft. Festschrift für Annemarie Schmid zum 75. Geburtstag*, Frankfurt a.M.: P. Lang, S. 165-193.
- Pym, Anthony (2001):** „Introduction. The Return to Ethics in Translation Studies“, in: *The Translator* 7(2), S. 129-139. <<http://dx.doi.org/10.1080/13556509.2001.10799096>>.
- Pym, Anthony (Hg.) (2001a):** „The Return to Ethics“, in: *Special Issue: The Translator* 7(2).
- Reiß, Katharina (1986):** *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*, 3. Aufl., München: Hueber.
- Reiss, Katharina / Vermeer, Hans (1991):** *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, 2. Aufl., Tübingen: M. Niemeyer.

- Schultze, Brigitte (2004):** „Kontexte in der literarischen Übersetzung“, in: Kittel, Harald / Frank, Armin Paul u.a. (Hg.): *Übersetzung: ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 26.1)*, Berlin / New York: deGruyter, S. 860-869.
- Siever, Holger (2010):** *Übersetzen und Interpretation*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Stolze, Radegundis (1994):** „Zur Bedeutung von Hermeneutik und Textlinguistik beim Übersetzen“, in: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft - Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*, 2. durchges. Aufl., Tübingen; Basel: A. Francke, S. 133-159.
- Stolze, Radegundis (1997):** „Bewertungskriterien für Übersetzungen - Praxis, Didaktik, Qualitätsmanagement“, in: Fleischmann, Eberhard / Kutz, Wladimir / Schmitt, Peter A. (Hg.): *Translationsdidaktik*, Tübingen: G. Narr, S. 593-602.
- Stolze, Radegundis (1999):** „Sprachphilosophie (Hermeneutik)“, in: Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. u.a. (Hg.) *Handbuch Translation*, 2., verb. Aufl., Tübingen: Stauffenburg, S. 115-119.
- Tahir Gürçağlar, Şehnaz (2003):** „Tercüme Bürosu Nasıl Doğdu. Birinci Türk Neşriyat Kongresi ve Çeviri Planlaması“, in: Rifat, Mehmet (Hg.): *Çeviri Seçkisi 1. Çeviriyi Düşünenler*, İstanbul: Dünya, S. 48-58.
- Tahir Gürçağlar, Şehnaz (2009):** „Retranslation“, in: Baker, Mona / Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, London: Routledge, S. 233-236.
- Tosun, Muharrem (2013):** *Çeviri Eleştirisi Kuramı*, İstanbul: Aylak Adam.
- Vermeer, Hans (1994):** „Übersetzen als kultureller Transfer“, in: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung: zur Integrierung von Theorie und Praxis*, 2., durchges. Aufl., Tübingen und Basel: Francke, S. 30-53.
- Widmer, Walter (1964):** „Der sogenannte Gespenster-Hoffmann. Zu den Werkausgaben E.T.A. Hoffmanns“, in: *Zeit-Online*, Ausgabe 28, 18. September, <http://www.zeit.de/1964/38/der-sogenannte-gespenster-hoffmann>, [letztes Zugriffsdatum: 08.05.2017].
- Wilpert, Gero von (1989):** *Sachwörterbuch der Literatur*, 7., verb. u. erw. Aufl., Stuttgart: Kröner.
- Wotjak, Gerd (2007):** „Loyalität / Treue im Hinblick worauf?“, in: *Revista de Filologia* 25, S. 629-639.
- Yazıcı, Mine (2011):** *Çeviribilimde Araştırma. Disiplinlerarasılıktan Disiplinlerötesiliğine*, İstanbul: Multilingual.
- Yücel, Faruk (2007):** „Çeviri Eleştirisi Neyi Eleştirir?“, *Uludağ Üniversitesi Fen-Edebiyat Fakültesi Sosyal Bilimler Dergisi*, 8 (12), S. 39-58.
- Yücel, Faruk (2013):** *Ötekinin Gözünden Orhan Pamuk. „Beyaz Kale’yi Çevirmek“*, İstanbul: Aylak Adam.

- Yücel, Hasan-Âli (2003):** „Tercüme'nin İlk Sayısına Önsöz, 19 Mayıs 1940“, in: Rifat, Mehmet (Hg.): *Çeviri Seçkisi I. Çeviriyi Düşünenler*, İstanbul: Dünya, S. 100-102.
- Zybatow, Lew (2013):** „Auf der Suche nach Translationstheorie(n): Zwischenbilanz und Standortbestimmung der Translationswissenschaft“, in: Grucza, Franciszek (Hg.): *Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010: Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*, Bd. 18, Frankfurt am Main u.a.: P. Lang, S. 283-293.

Okt. Dr. Cristiano Bedin

İstanbul Üniversitesi (Istanbul, Turkey)

İtalyan Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı

E-Mail: cristiano.bedin@istanbul.edu.tr

The Neoclassical *Grand Tour* of Sicily and Goethe's *Italienische Reise*

The Neoclassical *Grand Tour* of Sicily and Goethe's *Italienische Reise*

(ABSTRACT ENGLISH)

The *Grand Tour* tradition is a very important phenomenon of the eighteenth-century Europe. During this period, English, French and German aristocrats traveled in Italy for educational purposes. At the same time, in the eighteenth century, Greek ancient culture, art and literature attracted the attention of European intellectuals under the influence of the new aesthetic ideas of the German art historian Winckelmann. For this reason – although the eighteenth-century Italian journey generally ended in Naples – some courageous travelers went to Sicily and traveled in this remote and unknown island to discover the remaining ruins of classical Greek civilization. In this period there was a serious increase in travel to Sicily, the center of Greek culture in Italy in ancient times. One of the most important foreign writers who traveled to Sicily and described their travel experience is certainly the German poet and writer Johann W. Goethe. The purpose of this article is to analyse the image of Sicily present in the *Italienische Reise* by Goethe.

Keywords: Goethe, *Italienische Reise*, Italian journey, Neoclassicism, Antiquity, Sicily.

Die neoklassizistische Grand Tour Sizilien und Goethes italienische Reise

(ABSTRACT DEUTSCH)

Die Grand Tour-Tradition ist ein sehr bedeutendes Phänomen im Europa des achtzehnten Jahrhunderts. Während dieser Epoche unternahmen englische, französische und deutsche Aristokraten Bildungsreisen in Italien. In dieser Zeit entstand, durch den großen Einfluss der ästhetischen Ideen des deutschen Kunsthistorikers Winckelmann, unter den europäischen Intellektuellen ein reges Interesse für die griechische Kultur, Kunst und Literatur. Aus diesem Grunde gingen einige Mutige Reisenden – obwohl die italienische Reise des achtzehnten Jahrhunderts in der Regel in Neapel endete – bis nach Sizilien und unternahmen Reisen auf dieser abgelegenen und unbekanntem Insel, um die verbleibenden

Makalenin geldiği tarih: 26.05.2017

Makalenin kabul edildiği tarih: 23.06.2017

Ruinen der klassischen griechischen Zivilisation zu entdecken. Die Anzahl der Reisen nach Sizilien, dem Zentrum der antiken griechischen Kultur in Italien (der *Magna Grecia*), nahm ernsthaft zu. Einer der bedeutendsten ausländischen Schriftsteller, die nach Sizilien reisten und ihre Reiseerfahrungen beschreiben, war der deutsche Dichter und Schriftsteller Johann W. von Goethe. In diesem Artikel soll das Sizilien-Bild in der *Italienischen Reise* von Goethe aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert werden.

Schlüsselwörter: Goethe, *Italienische Reise*, Neoklassizismus, Antike, Sizilien

Sicily'nın Neoklasik *Grand Tour*'u ve Goethe'nin *Italienische Reise* Eseri

(ÖZ TÜRKÇE)

Grand Tour geleneği, on sekizinci yüzyılın Avrupa'sında görülen en önemli ve özel olgudur. Bu dönemde İngiliz, Fransız ve Alman genç aristokratları, eğitim amacıyla İtalya'yı gezmek ve tanımak için yola çıkarlardı. Genel olarak İtalya Seyahati Napoli'de son bulurdu. Zamanla bazı cesur seyyahlar Sicilya'ya ulaşmaya ve klasik uygarlığın kalıntılarını keşfederek bu uzak ve bilinmeyen adada seyahat etmeye çalışmışlardı. On sekizinci yüzyılda Alman sanat tarihçisi Winckelmann'ın yeni estetik fikirleri doğrultusunda Yunan antik kültürü, sanatı ve edebiyatı yeniden Avrupa aydınlarının ilgisini çekmeye başlamıştır. Bu nedenle, eski çağdan beri *Magna Grecia* (*Büyük Yunanistan*) olarak adlandırılan ve İtalya'daki Yunan kültürünün beşiği olarak bilinen Sicilya'ya doğru yapılan seyahatlerde ciddi bir artış yaşanmıştır. Bu dönemde İtalya seyahatleri sırasında Sicilya'ya kadar giden seyyahları arasında Goethe de bulunmuştur. Bu makalenin esas amacı, Alman yazarı ve şair Goethe'nin *Italienische Reise* eserinde rastlanan Sicilya imgesini incelemektir.

Anahtar Sözcükler: Goethe, *Italienische Reise*, İtalya Seyahati, Neoklasizm, Antikite, Sicilya.

Introduction

The *Grand Tour* tradition had a great importance for eighteenth-century European culture. In this period, especially North-European young aristocrats traveled to prepare themselves to assume leadership positions in their countries. The main destination of this aristocratic “educational travel” was certainly Italy, which was seen as the center of European culture. This territory was also considered to be the place that maintained an indissoluble relationship with Antiquity and the Roman Empire¹. In this context, the “Italian journey” became

¹ In particular, in the eighteenth century, antiquity is identified with the empire of Rome, more than with Greece. Moreover, British people, founders of a vast colonial empire, made a parallelism between their empire and the Roman Empire (Buzard 2002: 39).

an essential experience that attracted young aristocrats who were eager to discover the ancient beauties of the Italian peninsula.

At the end of the eighteenth century, with the re-discovery of antiquity getting stronger – especially with the influence of the neoclassical ideas theorized by the German archaeologist and art historian Johann Joachim Winckelmann (1717-1768) – many writers, poets, and intellectuals from Northern Europe decided to travel in Italy, searching for an irretrievably lost past. In particular, Sicily became a quite extraordinary destination, where eighteenth-century travelers had the opportunity to visit the remaining monuments of the civilization of *Magna Graecia*. Thus, Sicily became the reflection of ancient Greek culture in Italy. The superiority of Greek culture over the Roman, suggested by Winckelmann, stimulated the neoclassical travelers to visit this region, instead of the difficult and impracticable *Grand Tour* in Greece, part of the Ottoman Empire.

The *Italienische Reise* (1816/1817/1829) by Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) has a prominent place in the European travel literature of the late eighteenth century. In this work published about thirty years after the completion of his travel, the German poet and writer dedicated a long section to his Sicilian journey: these pages can be considered to be the most genuine and most suggestive of the entire book.

The purpose of this article is to analyse the image of Sicily present in this part of the Goethe's travelogue. To carry out this analysis, we will start by presenting the neoclassical *Grand Tour* and the Italian journey tradition, followed by the image of Sicily in the accounts of the eighteenth-century foreign travelers. Then we will focus on Goethe's *Italienische Reise* and analyze the most important themes in the section about Sicily. This analysis aims to emphasize the correlation between the German writer and the classical art and literature, the influence the aesthetic ideas of Winckelmann had in his poetry (in particular, in relation to the unfinished drama *Nausikaa*) and the fascination that the wild nature of the island and the ruins of Greek antiquities had on his imagination.

1. Travel Writing, *Grand Tour*'s Tradition and Italy

We can define travel writing as all those literary expressions that describe a writer's experience during a visit, for pleasure, work, or any other purposes, in a city, country, or continent other than where he/she resides. This type of writing has always existed in all cultures since the birth of literary expression: The Epic of *Gilgamesh*, Homer's *Odyssey*, Marco Polo's *Million*, various explorers'

diaries, and the reportages of the Modern era, these are all examples of the desire to tell and describe one's experiences of encounters with different cultures and people. These narratives/accounts have become a literary genre with its well defined features.

In the oldest literature the travel writing was, above all, a description of a strange, terrible or wonderful world, populated by monstrous creatures, and by savage and uncivilized men. With the Enlightenment, travel literature tends to be more objective, with faithful travel accounts in which the fantastic element has been set aside (Clerici, 2008, IX-X). Particularly in the eighteenth century, European travel writing, which had precise features and was governed by precise aesthetic and conceptual rules, was composed of travelogues written by noble travelers who have experienced the *Grand Tour*, the aristocratic journey in Europe.

The historical evolution of the Grand Tour starts under Queen Elizabeth I, when English aristocrats began traveling to Europe. In this period, we can notice the first European excursions made by young aristocrats, who were moved by the desire of knowing other countries and other cultures. In this sense, the *Grand Tour* originated as a very important personal event, especially in the seventeenth and eighteenth centuries. During the Renaissance, the idea of travel as evasion and in the pursuit of scientific discovery was born in the minds of the British, French and German aristocrats. This new idea denoted a new sensitivity for classical culture, a new scientific approach based on the Baconian "new science" and a new historical consciousness (Brilli 1995: 11-12). In particular, Francis Bacon emphasized the importance of direct observation to increase knowledge in his essay *Of Travel* and encouraged the reader to see things with one's own eyes and to witness them in person (Ricorda 2012: 30).

Thus, in the sixteenth century Europeans traveled to the Old Continent to know it better. In fact, as Cesare de Seta maintains, during the Renaissance people knew each other very badly and imprecisely: for this reason, it seems fair to say that in that century a common desire pushed some travelers to discover the New World and others to re-discover Europe (De Seta 1992: 10).

In the eighteenth century, the phenomenon of the *Grand Tour* reached its peak and assumed the characteristics of a didactic custom. It became the expected conclusion of a good education: in fact, it was assumed that, while traveling in Europe, the young aristocrat would acquire enthusiasm, courage, command attitude, decision-making ability, and knowledge of good manners and of

foreign languages. These were essential traits for the future ruling class of their country. As James Buzard states about English grand tourists,

The Grand Tour was, from start to finish, an ideological exercise. Its leading purpose was to round out the education of young men of the ruling classes by exposing them to the treasured artifacts and ennobling society of the Continent. [...] The Tour was a social ritual intended to prepare these young men to assume the leadership positions preordained for them at home. [...] Touring might also prepare the young Englishman for his future rôle by offering him the opportunity not only to cultivate his historical consciousness and artistic taste but actually to acquire works of art and antiquities that displayed at home, would testify to the quality of his taste and surround him with objective confirmations of his self-worth. (Buzard 2002: 38-40)

The grand tourist was a collector who used to bring home a cultural treasure of immense value. These collector-travelers, driven by a great scientific, cultural and antiquarian fervor, were the promoters of a specific type of writing related to the *Grand Tour*.

In fact, the obligation to keep a diary during the journey spreads the custom of writing and publishing travel books. Thus, as the *Grand Tour* became more fashionable, a new genre of travel writing appeared: these travelogues aimed to categorize and keep a record of the nature, landscapes and artworks that the travelers encountered on their journey. The travelers of the seventeenth and eighteenth century were connoisseurs of classical culture and Italian art, and they were interested in studying natural phenomena. They aspired to achieve an accomplished experience and a complete knowledge of the world through traveling. They also strived to provide objective and accurate accounts of their education experience.

In the eighteenth century relationship between self and world became a central concern of travel writing. In fact, as Casey Blanton states,

Travel assured constant panoply of new stimuli, hence the necessity for the Grand Tour as a kind of finishing school for university students and writers. One should add to this assessment the effects of the empiricism of Newton and this emphasis on experience and deduction as valid modes of knowing. [...] His ideas about the separation of mind and matter and the ability to think of oneself as a reasoning entity [...] created a climate in which travel writing could come in age. [...] This shift has two consequences for the travel writing: the emotions, thoughts, and personal quirks of the narrator become more accessible and more dominant within

the narrative and the world itself; its plants, animals, and people also become a source of knowledge for their own sake. (Blanton 2002: 11-12)

The real writing process of the eighteenth-century travel books started when authors returned from the *Grand Tour*: then they began to rework the collected material during the journey. It is in rare instances that the notes and diaries of the authors were kept and saved, as in the case of the Goethe *Italienische Reise*, and it is usually hard to track the writing process of these books (Kanceff 2006: 23). In an elaborate drafting process, the most important thing that the author had to do was choosing what kind of a style to give to the work (Clerici, 2008: CII). After selecting the style and reworking the material collected during the trip, the manuscript could be given to the press.

The eighteenth-century “travelers’ society” is not only made up of the noble grand tourists committed to carrying out their cultural education by visiting Europe, but also figures of different rank, funded by various institutions, and in particular scientists and writers who were the major promoters of the travel literature of that period (Ricorda 2012: 32-33). As far as the profile of the seventeenth and eighteenth-century travelers concerned, especially in Italy, Antoni Maczak divided them into two groups: the “enthusiastic” and the “dissatisfied”. The first group was the most curious and tolerant; the latter group, on the other hand, was convinced that they could not be happy and satisfied away from their nation (Maczak 1992: 71-72). It is also important to remember that travelers are fundamentally full of prejudices and stereotypes they derived from travel diaries written by previous travelers (De Seta 1992: 35).

In this cultural context, the most important destination was certainly Italy, especially Rome, Florence and Venice (Buzard 2002: 39). The Italian journey became an indispensable element of the *Grand Tour*. Often, European travelers would choose to limit their visit to the Italian peninsula, which was regarded as the center of European culture. For most European travelers, Italy was a metaphor, an idealised concept. In the European travelers’ mind, Italy was perceived as a spiritual and cultural unit, a destination to be reached and understood, and a fountain from which they had to draw knowledge (De Seta 1992: 17).

The itineraries of the Italian journey are generally quite varied, so it is often difficult to establish precisely the stages in which the travel was composed. There are some cities that, according to the grand tourists, should be visited at a specific time of the year: for example, Venice during the last days of Carnival and Rome during the Holy Week (Brilli 1995: 65). Additionally, the itinerary

varies according to the place from which travelers entered Italy. However, it should be noted that if some places like Venice and Florence attract the curiosity of the grand tourists, Rome is the indispensable destination of the journey. Rome is the city where travelers stop in the winter months and are busy visiting museums, villas and ancient ruins. They were also attracted by religious festivals that became a *topos* of the eighteenth-century travel literature. But even the archaeological beauties of Rome attracted the attention of these noble travelers: this feeling comes from a renewed interest in classical antiquity visible throughout the century of Enlightenment.

After Rome, the second most visited southern city was Naples. The rest of southern Italy was not the favoured destination of the *Grand Tour*, although some adventurers did go as far as Sicily in the eighteenth century. So we must recognize that Sicily at that time was a remote and distant area, difficult to reach and that only a few travelers were able to visit.

2. Foreign Travelers in Sicily in the Eighteen Century

Generally the *Grand Tour*'s Italy ended in Naples: only a few people ventured to Paestum to see the ruins of its Greek temples. For this reason, the land beyond Naples was perceived as confusing and endless land that only the most daring travelers had the courage to venture. The discovery of southern regions such as Apulia, Calabria and, above all, Sicily is part of another cultural trend, similar in many aspects to the rediscovery of Greece, North African and other Mediterranean coasts. For a long time, these lands of southern Italy were the other face of Italy, the one that for at least two centuries the grand tourists had regarded as the country of the unknown, dominated by brigands, full of forests and plagued by terrible epidemics (De Seta 1992: 203).

In particular, Sicily, locked off in its geographic and historical isolation, remained for a long time far from the *Grand Tour* routes, hence was almost unknown. In the imagination of the eighteenth-century travelers, this Italian region reminded catastrophes which came in to view because of Etna, earthquakes, devils and brigands, and the grandeur of temples in ruins and deserted amphitheaters (Sommariva 1973: 41). By the middle of the eighteenth-century, however, the desire to discover this island which had remained remote and unknown for so long revitalized: European grand tourists committed to land in Sicily with the desire to get to know the monuments of ancient civilizations, its wild landscapes and its ancestral traditions. So, as of this date there was a radical inversion of trend. A large number of travelers from every country arrived in Sicily, visiting the island, going to the most remote places,

rediscovering archaeological evidence, analyzing natural phenomena and studying its institutions and its economy. And most importantly, these visitors recorded those observations in diaries, letters, descriptions, treaties, sketches, watercolors, and engravings (Tuzet 1988).

The desire to know southern Italy, its history and the archeological monuments of *Magna Grecia* developed, in particular, with the rediscovery of the Antiquity by Winckelmann² in the eighteenth-century. A proof of the importance the German archeologist and historian of art attached to this region is his desire to organize a journey to Calabria and Sicily, and another to Greece and Egypt³ with Baron Johann Hermann von Riedesel (1740-1785) (De Seta 1992: 201). While Winckelmann never made it to Sicily, Riedesel visited the island and immortalized this travel, realized in 1766, by writing the *Reisedurch Sicilien und Grossgriechenland* (1771). This text, written in epistolary form⁴, transmits a world seen through the eyes of an expert on the “classic culture” and centered on Winckelmann’s aesthetic ideas. The milestones of this “pilgrimage” of discovery of the Antiquity were Agrigento and Syracuse.

The safest port to Sicily was Palermo, the largest city on the island. Under the Spanish government (1410-1712), there were ordinary navigations to Barcelona or to other ports of the Iberian Peninsula; under the Bourbons (1734-1860), however, travels to/from Naples started. In the sixteenth and seventeenth centuries the most popular route to Sicily was to take a ship departing from Naples. Travelers of this time pointed out the practical difficulties of land travel in southern Italy: the state of the roads and the lack of inns (Brizzi 1998: 76). A royal “packet-boat” used to connect the island and the continent about every ten or fifteen days. The journey from Naples was quite dangerous⁵ and used to take about four days. On arrival, other problems awaited the grand tourist. Traveling around the island districts was a difficult and pioneering business: the absolute lack of guest-houses, inns and taverns and the difficulty of finding a place in the

² Winckelmann may be considered to be the founder of modern history of art. In his works the study of antiquity exceeds the erudite aridity of the Enlightenment archeology. In his essay *Geschichte der Kunst des Alterthums* (1764), artworks of antiquity cease to be united in a single indistinct group and are inserted in a historical dimension, articulated in different phases that follow from the origins of Greek art to the centuries of the Roman Empire. In particular, in Greek art Winckelmann seeks out the rules of universal beauty, the rules to propose to contemporary artists so that through the imitation of the ancients they could create perfect and inimitable artworks (Bairati, Finocchi 1984: 276).

³ It was a wide geographical and cultural area that has centered on the myth of Ancient Greece.

⁴ The letters were sent to Winckelmann

⁵ The stretch of sea between Naples and Sicily was infested with barbarian corsairs. Travelers ran the risk of dying during this past or being captured by pirates and sold as slaves in the markets of Tunis or Algiers (Sommariva 1973: 42).

convents were tragic problems and, at the same time, picturesque experiences about which many travelers wrote⁶. The vehicles were rudimentary: travelers traveled on the back of a mule or, more often, used uncomfortable litters (Sommariva 1973: 44-45).

In addition to Riedesel, one of the first travelers to Sicily was Patrick Brydone (1736-1818), whose travelogue *A Tour around Sicily and Malta* (1773) became a classic in eighteenth-century travel literature. Brydone was a disenchanting, witty and outspoken traveler, able to make the travel experience of Sicily attractive. Through the publication of his travel memories, Sicily became fashionable due to its archaeological and natural beauties: for example, a very interesting part of Brydone's Sicilian travelogue is the narration of his ascent to Etna, with which he began the tradition of this kind of excursion (Brilli 1995: 77).

One of the most important foreign writers who traveled to Sicily and described their travel experience is certainly the German poet and writer Johann W. Goethe. He was driven to discover Sicily after reading the records of Riedesel and Brydone⁷.

3. Goethe's *Italienische Reise* and the image of Sicily

3.1. German travelers in Italy in the era of Neoclassicism

Goethe came from a long grand touristic tradition of German travelers who, like the English and French aristocrats, ventured to discover southern Europe and, in particular, Italy.

Grand Tour was called *Kavalierstour* by the German aristocracy (De Seta 1992: 199-203). Already in the 1700s, Italy attracted the attention of many young aristocrats from various German states. In this century, travelers' accounts are mainly in Latin, although between the seventeenth and eighteenth centuries German literature goes through a period of great vitality. The choice of Latin language, certainly, came from the desire of the writer to reach a wider audience.

The *Kavalierstour* was adopting many characteristics typical of the English and French aristocratic voyage during the eighteenth century. Also, the language in

⁶ Cf. The "picturesque travels" of Patrick Brydone (1736-1818), Richard Payne Knight (1750-1824) and Dominique Vivant Denon (1747-1825).

⁷ Brydone's text was translated into German in 1774 (Sommariva 1973: 47, note 6).

which grand tourists write their travelogues changed. Indeed, while the *Reiseliteratur* was first written in Latin, in the eighteenth-century German travelers wrote their travelogues in his own language. Furthermore, the idea of traveling to Italy changed: The Italian peninsula is not just the country of Antiquity. Although classic tradition continued to play a prominent role in the interests of many travelers, Italy became the country of “gentle” climate, sunny landscapes, seascapes and, of course, art. This proto-romantic component was a factor that emerged in the literary works that prevailed the *Sturm und Drang*. It is interesting to note that German travelers were influenced above all by the French literary tradition of the *Grand Tour*: French travelogues written by travelers such as Maximilien François Misson (1650-1722) and Joseph-Jérôme de Lalande (1732-1807) were fundamentally used as tourist guides by the German travelers (De Seta 1992: 200).

In the eighteenth century, in addition to Reidesel, other young German aristocrats like Joachim Christoph Nemeitz (1679-1753) and Johann Georg Keyßler (1693-1743) traveled to Italy – and wrote diaries/travelogues of their stay. Johann Caspar Goethe (1710-1782), father of the famous writer, used the texts written by these scholars for both his own travel in 1739-1740 and the travelogue he wrote and published in Italian in 1740. But the essential guide of young German travelers was the book written by Johann Volkmann, a guide also used by Goethe Jr.– along with Reidesel’s book – during his stay in Italy. Finally, we must not forget that the influence of Winckelmann’s aesthetic thought was of fundamental importance for the eighteenth-century German travelers.

3.2. Goethe’s Italian Journey: Sentimentality and Neoclassical Aesthetic Sense

Goethe traveled to Italy between 1786 and 1788 but published the first of the three parts of *Italienische Reise* only thirty years later, in 1816, using the diaries and letters destined to Lady von Stein, to Herder and to his friends in Weimar. The Goethe’s travelogue was based on the *Tagebücher* – appeared posthumously –, which consisted of his own notebooks of his experiences and impressions which were not intended for publication. The first edition of the *Tagebücher und Briefe Goethes aus Italien* appeared in 1886 and was published by the philologist Erich Schmidt. This work contained most of what remained of a larger material. In fact, Goethe had destroyed almost all the documentation of the second (1817) and the third part (1829) of his *Italienische Reise* (Fertonani 2011: XI).

The fact that the poet of Weimar decided to narrate his Italian travel experience denotes the importance he gave to Italy in his literary and personal training. The value of this text - apart from the diaries and the letters written during the journey - is very evident in the work of Goethe: it is in fact within an intellectual experience that, with the journey to Italy, undergoes a substantial turning towards a renewed poetic condition and a new balance. At the very beginning of his travelogue, Goethe expresses his irrefutable desire to leave his friends in Weimar and to start this long-awaited experience:

Früh drei Uhr stahl ich mich aus Karlsbad, weil man mich sonst nicht fortgelassen hätte. Die Gesellschaft, die den achtundzwanzigsten August, meinen Geburtstag, auf eine sehr freundliche Weise feiern mochte, erwarb sich wohl dadurch ein Recht, mich festzuhalten; allein hier war nicht länger zu säumen. Ich warf mich ganz allein, nur einen Mantelsack und Dachsransen aufpackend, in eine Postchaise und gelangte halb acht Uhr nach Zwota, an einem schönen stillen Nebelmorgen (kapitel 2).⁸

Goethe presents himself as the undisputed hero⁹ of this journey of poetic education: at the center of the narration, in fact, there is the figure of the poet who expresses his emotions as if it was a sentimental journey. This is apparent in the exciting and solemn description of his arrival in Venice:

So stand es denn im Buche des Schicksals auf meinem Blatte geschrieben, daß ich 1786 den achtundzwanzigsten September, abends, nach unserer Uhr um fünfe, Venedig zum erstenmal, aus der Brenta in die Lagunen einfahrend, erblicken und bald darauf diese wunderbare Inselstadt, diese Biberrepublik betreten und besuchen sollte. So ist denn auch, Gott sei Dank, Venedig mir kein bloßes Wort mehr, kein hohler Name, der mich so oft, mich, den Todfeind von Wortschällen, geängstigt hat. Als die erste Gondel an das Schiff anfuhr [...], erinnerte ich mich eines frühen Kinderspielzeuges, an das ich vielleicht seit zwanzig Jahren nicht mehr gedacht hatte. Mein Vater besaß ein schönes mitgebrachtes Gondelmodell; er hielt es sehr wert, und mir ward es hoch angerechnet, wenn ich einmal damit spielen durfte. Die ersten Schnäbel von blankem Eisenblech, die schwarzen Gondelkäfige, alles grüßte mich wie eine alte Bekanntschaft, ich genoß einen langentbehrten freundlichen Jugendeindruck (kapitel 11).¹⁰

⁸ "I slipped out of Carlsbad at three in the morning; otherwise, I would not have been allowed to leave. Perhaps my friends, who had so kindly celebrated my birthday on 28 August, had thereby acquired the right to detain me, but I could wait no long" (Goethe 1970: 23).

⁹ For a discussion of the figure of hero in literature cf. Karail 2015: 600-601.

¹⁰ "It was written in the Book of Fate that at five in the afternoon of the twenty-eighth day of September in the year 1786, I should see Venice for the first time as I entered this beautiful

But Italy is not just the country of childhood memories, it is also a land whose language and culture the poet knows very well.¹¹ The Italian journey, and Italy in general, had been instilled since childhood, thanks to his father who had talked about this nation as a blessed oasis, filling his house with prints of Roman sites. On previous occasions Goethe had only just resisted the desire to descend towards the plain of Po when traveling to Switzerland at the Gotthard Pass (Chiusano 1988: 13-14). Once in the peninsula, he felt perfectly at home: “Ich lasse mir's gefallen, als wenn ich hier geboren und erzogen wäre und nun von einer Grönlandsfahrt, von einem Walfischfange zurückkäme (kapitel 4).”¹²

Though the stay in northern Italy is a moment of intense creative fervor – in this period Goethe writes the drama *Iphigenie auf Tauris* (1787) – Rome is the place he wishes ardently to reach:

Morgen abend also in Rom. Ich glaube es noch jetzt kaum, und wenn dieser Wunsch erfüllt ist, was soll ich mir nachher wünschen? ich wüßte nichts, als daß ich mit meinem Fasanenkahn glücklich zu Hause landen und meine Freunde gesund, froh und wohlwollend antreffen möge (kapitel 20).¹³

The sentimentality that seems to appeal to a romantic tendency in many pages should not let the reader be mistaken: in his *Italienische Reise*, Goethe remained close to a tradition typical of the traditional *Grand Tour*, where the center of the journey is located on the desire to classify nature and on the study the rocks and plants present in the territory. Moreover, the framing of the aesthetic rules of beauty theorized by Winckelmann affected, undoubtedly, many of the images included in his travelogue (Birus 2001). At the basis of this aesthetics Goethe

island-city, this beaver-republic. So now, thank God, Venice is no longer a mere word to me, an empty name, a state of mind which has so often alarmed me who am the mortal enemy of mere words. When the first gondola came alongside our boat [...] I remember from early childhood a toy to which I had not given a thought for perhaps twenty years. My father had brought back from his journey to Italy a beautiful model of a gondola; he was very fond of it and, as a special treat, he sometime allowed me to play with it. When the gondolas appeared their shining steel-sheeted prows and black cages greed me like old friends” (Goethe 1970: 75).

¹¹ We must not forget that in his paternal home Goethe's tutor was an Apulian ex-monk named Domenico Giovinazzi, who taught him the Italian language. That is why it is not very surprising that he wanted to visit the “lemons land” since his youth (Fertonani 2011: XII).

¹² “I enjoy everything as if I had been born and bred here and had just returned from a whaling expedition to Greenland” (Goethe 1970: 39)

¹³ “Well then, tomorrow evening Rome! Even now I can hardly believe it. When this wish has been fulfilled, what shall I wish for next? I can think of nothing better than safely landing at home in my pheasant-boat, finding my friends in good health, cheerful and happy to see me again” (Goethe 1970: 127).

recognizes the awareness that knowledge of the Classical man leads men to create better things:

Es darf uns nicht niederschlagen, wenn sich uns die Bemerkung aufdringt, das Große sei vergänglich; vielmehr wenn wir finden, das Vergangene sei groß gewesen, muß es uns aufmuntern, selbst etwas von Bedeutung zu leisten, das fortan unsre Nachfolger, und wär' es auch schon in Trümmer zerfallen, zu edler Tätigkeit aufrege, woran es unsre Vorvordern niemals haben ermangeln lassen (kapitel 77).¹⁴

In general “Goethe flees to Italy determined to find traces of Homer in Magna Graecia and to train his new poetic voice in a classic soil. It is important to bear these factors in mind as they provide us the conceptual and existential frame motivating Goethe’s initial approach to Southern Italy” (Spampinato 2012). But the description of the territory he visits does not come from a sentimental idealization of the grandeur of Antiquity. In Goethe’s *Italienische Reise*, there are two main tendencies, one that leads to genuine and sincere sentimentality, and another that follows the aesthetic rules of Winckelmann’s neoclassicism. As expressed by De Seta, Goethe was in constant balance between the new renditions of *Sturm und Drang* and the neoclassical aesthetics, between Ossian and Winckelmann. He turned to two distinct seasons of the eighteenth-century culture without preferring one to the other (De Seta 1992: 212).

These two trends will also be present in the pages concerning his trip to Sicily, which are discussed in the next chapter.

3.3. Goethe in Sicily: Images, Descriptions, and Impressions in the Rediscovery of Hellenic Classicism

Goethe stayed in Sicily between April and May 1787. Arriving at this remote area of Italy he traveled under the pseudonym of G. F. Moeller– only the viceroy of Sicily knew his true identity (Sommariva 1973: 56). In his journey, he was accompanied by the painter Christoph Heinrich Kniep (1755-1825), who reproduced with sketches and drawings the striking landscape. The fellowship with Kniep was an important factor, because his presence alleviated the difficulties of the journey and, above all, spared him the task of reproducing the landscapes and the ancient ruins personally.

After about four days of navigation, Goethe lands in Palermo. The Sicilian city aroused in the writer a great pleasure, attained by the view of a delightful and

¹⁴ “On me, the ultimate effect of this tour was to strengthen my sense of really standing on classic soil and convince my senses and my spirit that here greatness was, is and ever will be” (Goethe 1970: 434).

idyllic landscape. In this Arab, Norman and Baroque city, he found nothing to remind him of classical antiquities. But the profile of the mountains beyond the city and the sea at the horizon was part of a charming panorama as well as the view of the ruins of a Greek temple:

Die Stadt gegen Norden gekehrt, am Fuß hoher Berge liegend; über ihr, der Tageszeit gemäß, die Sonne herüberscheinend. Die klaren Schattenseiten aller Gebäude sahen uns an, vom Widerschein erleuchtet. Monte Pellegrino rechts, seine zierlichen Formen im vollkommensten Lichte, links das weit hingestreckte Ufer mit Buchten, Landzungen und Vorgebirgen. Was ferner eine allerliebste Wirkung hervorbrachte, war das junge Grün zierlicher Bäume, deren Gipfel, von hinten erleuchtet, wie große Massen vegetabilischer Johanniswürmer vor den dunkeln Gebäuden hin und wider wogten. Ein klarer Duft blaute alle Schatten (kapitel 38).¹⁵

As in the case of other previously visited Italian cities, Goethe focused on the description of the architecture of the palaces and churches in the center of Palermo, making a comparison with the monuments in other cities in the center and the south:

Wir gingen die Stadt im besondern durch. Die Bauart gleicht meistens der von Neapel, doch stehen öffentliche Monumente [...] noch weiter entfernt vom guten Geschmack. Hier ist nicht wie in Rom ein Kunstgeist, welcher die Arbeit regelt; nur von Zufälligkeiten erhält das Bauwerk Gestalt und Dasein. [...] Etwas Ähnliches ist es mit den Kirchen, wo die Prachtliebe der Jesuiten noch überboten ward, aber nicht aus Grundsatz und Absicht, sondern zufällig, wie allenfalls ein gegenwärtiger Handwerker, Figuren- oder Laubschnitzer Vergolder, Lackierer und Marmorierer gerade das, was er vermochte, ohne Geschmack und Leitung an gewissen Stellen anbringen wollte (kapitel 39).¹⁶

¹⁵ “The city faces north with high mountains rising behind it. The rays on the afternoon sun were shining across it, so that all the buildings facing us were in shadow but lit by reflected light. The delicate contours of Monte Pellegrino to the right were in full sunshine, and a shore with bays headlands and promontories stretched far away to the left. In front of the dark buildings, graceful trees of a tender green, their tops illuminated from behind, swayed like vegetal grow-worms. A faint haze tinted all the shadows blue” (Goethe 1970: 226).

¹⁶ “The architecture is similar to that of Naples, but the public monuments [...] are even further removed from the canons of good taste. There is no instinctive feeling for art here, as there is in Rome, to set a standard. The monuments owe their existence and their form to accidental circumstances. [...] It is the same with the churches, which surpass even those of the Jesuit in splendor, but accidentally, not deliberately. It’s as if artisan, a carver of figures or foliage, a gilder, a varnisher or a worker in marble, without taste and without guidance, had wished to show what he could do in a given spot” (Goethe 1970: 231).

Goethe remains mostly impressed by the dirtiness of the city streets: compared to other Italian cities, like Rome or Naples, where the writer had previously stayed, the streets of Palermo appeared to be full of all sorts of garbage: “»Bei allen Heiligen! sagt mir«, rief ich aus, »woher kommt die Unreinlichkeit eurer Stadt, und ist derselben denn nicht abzuhelfen?«(5. April 1787)”¹⁷.

In the district of Bagheria Goethe has the opportunity to visit the villa of the eccentric Ferdinando Francesco II Gravina Cruylas and Alliata, Prince of Palagonia¹⁸ (1722-1788), who had decorated the architectural complex with a set of absurd and monstrous statues. This is the description reflected by the writer to describe the personality of the prince:

Der jetzige Besitzer aber, ohne jene allgemeinen Grundzüge zu verlassen, erlaubt seiner Lust und Leidenschaft zu mißgestaltetem, abgeschmacktem Gebilde den freisten Lauf, und man erzeigt ihm viel zuviel Ehre, wenn man ihm nur einen Funken Einbildungskraft zuschreibt (kapitel 41).¹⁹

The fame of the villa's wanderings had attracted other travelers before Goethe. The architectural complex awoke a strong sense of repulsion in the German writer, because it embodies an antithesis to the ideas of noble simplicity and tranquility that represented classical art for Winckelmann (Fertonani 2011: XXX-XXXI). In the garden of the villa, in particular, the presence of human and animal figures are united, enveloped and distorted by the taste for the most unthinkable invention. These figures seem to come out from a nightmare or from the fantasy of a madman.

Daß wir aber die Elemente der Tollheit des Prinzen Pallagonia vollständig überliefern, geben wir nachstehendes Verzeichnis. Menschen: Bettler, Bettlerinnen, Spanier, Spanierinnen, Mohren, Türken, Buckelige, alle Arten Verwachsene, Zwerge, Musikanten, Pulcinelle, antik kostümierte Soldaten, Götter, Göttinnen, altfranzösisch Gekleidete, Soldaten mit

¹⁷ ““By all saints’ I cried when I went in, ‘why is your city so filthy? Can nothing be done about it?’” (Goethe 1970: 232).

¹⁸ For further information about the figure of the Prince of Palagonia cf. Macchia 1978.

¹⁹ Our entire day has been taken up with the madness of the Prince of Pallagonia. His follies turned out to be quite different from anything I had imagined after hearing and reading about them (Goethe 1970: 237).

Patrontaschen und Gamaschen, Mythologie mit fratzenhaften Zutaten: Achill und Chiron mit Pulcinell. Tiere: nur Teile derselben, Pferd mit Menschenhänden, Pferdekopf auf Menschenkörper, entstellte Affen, viele Drachen und Schlangen, alle Arten von Pfoten an Figuren aller Art, Verdoppelungen, Verwechslungen der Köpfe. Vasen: alle Arten von Monstern und Schnörkeln, die unterwärts zu Vasenbäuchen und Untersätzen endigen (kapitel 41).²⁰

Rather than the architectural aspect, the German poet was fascinated by the nature and tranquility of gardens and valleys outside the city walls. In this state of tranquility and peace, Goethe appeared annoyed even by the narration – made by a local guide – of historical events that occurred in those areas: these were classical memories that generally attracted the attention of grand tourists and antiquarians.

Die schönste Frühlingswitterung und eine hervorquellende Fruchtbarkeit verbreitete das Gefühl eines belebenden Friedens über das ganze Tal, welches mir der ungeschickte Führer durch seine Gelehrsamkeit verkümmerte, umständlich erzählend, wie Hannibal hier vormals eine Schlacht geliefert und was für ungeheure Kriegstaten an dieser Stelle geschehen. Unfreundlich verwies ich ihm das fatale Hervorrufen solcher abgeschiedenen Gespenster. Es sei schlimm genug, meinte ich, daß von Zeit zu Zeit die Saaten, wo nicht immer von Elefanten, doch von Pferden und Menschen zerstampft werden müßten. Man solle wenigstens die Einbildungskraft nicht mit solchem Nachgetümmel aus ihrem friedlichen Traume aufschrecken. Er wunderte sich sehr, daß ich das klassische Andenken an so einer Stelle verschmähte, und ich konnte ihm freilich nicht deutlich machen, wie mir bei einer solchen Vermischung des Vergangenen und des Gegenwärtigen zumute sei (kapitel 39).²¹

²⁰ “The following list may give you a better idea of what Prince Pallagonia has perpetrated in his madness. Human beings. Beggars of both sexes, men and women of Spain, Moors, Turks, hunchbacks, deformed persons of every kind, dwarfs, musicians, Pulcinellas, soldiers in antique uniforms, gods, and goddesses, persons dressed in French fashions of long ago, soldiers with ammunition pouches and leggings, mythological figures with grotesque accessories; for instance: Achilles and Chiron with Pulcinella. Animals. Only parts of them; a horse with human hands, the head of a horse on a human body, deformed monkeys, many dragons and snakes, every kind of paw attached to every kind of body, double heads and exchanged heads. Vases. Every kind of monster and scroll, emerging from their bellies or their bases (Goethe 1970: 239-240).

²¹ “The fair spring weather and the luxuriant vegetation lent an air of grace and peace to the whole valley, which our stupid guide proceeded ruin with his erudition, for he started telling us in great detail how, long ago, Hannibal had given battle here and what stupendous feats of valour had taken place on this very spot. I angrily rebuked him for such an odious evocation of defunct ghosts. It was bad enough, I said, that from time to time crops have to be trampled down, if not always by elephants, still by horses and men, but at least one need not shock the imagination out of its peaceful dreams by recalling scenes of savage violence from the past. He was very

While the battles and the bloody events of the Roman past didn't impress Goethe, the tranquility and the composure of the aesthetic norms of Hellenist culture would give him new poetic suggestions. So, in the garden of Palermo – which “es ist der Wunderbarste Ort von der Welt”²²–, the writer, immersed in the peace of nature, recalled the Homeric episode of Alcinoos's garden (*Odyssey*, VII):

Aber der Eindruck jenes Wundergartens war mir zu tief geblieben; die schwärzlichen Wellen am nördlichen Horizonte, ihr Anstreben an die Buchtkrümmungen, selbst der eigene Geruch des düstenden Meeres, das alles rief mir die Insel der seligen Phäaken in die Sinne sowie ins Gedächtnis (kapitel 39).²³

This experience reminded Goethe of Homer's *Odyssey* which inspired the poet for the composition of an incomplete drama called *Nausikaa*. The project of this work occupied Goethe's mind throughout his journey in Sicily. Only a short fragment of this literary work was composed: this fragment concentrated on all the emotions aroused in the writer by the viewpoint of the Sicilian landscape. This contact awakened the interest in archaic Greek poetry and the *Odyssey* in the traveler's mind. In fact, we have to remember that in 1790's Goethe translated some parts in Book VII of the poem containing the description of the garden of Alcinoos (Castellani 2011: 723). The reference to the *Nausikaa*'s project returns in the *Italienische Reise* towards the end of his stay in Sicily, when Goethe was in Taormina: “Und so saß ich, den Plan zu »Nausikaa« weiter denkend, eine dramatische Konzentration der »Odyssee«. Ich halte sie nicht für unmöglich, nur müßte man den Grundunterschied des Drama und der Epopöe recht ins Auge fassen (8. Mai 1787)”.²⁴

In the short chapter titled “Aus der Erinnerung” (“In retrospect”) Goethe schematized the general design of the drama in this way:

Der Hauptsinn war der: in der Nausikaa eine treffliche, von vielen umworbene Jungfrau darzustellen, die, sich keiner Neigung bewußt, alle Freier bisher ablehnend behandelt, durch einen seltsamen Fremdling aber

astonished that I, on such a spot, should not want to hear anything about classical times, and, of course, I could not make him understand my objections to this mixing-up of the past and the present” (Goethe 1970: 229-230).

²²“It is the most wonderful spot on earth” (Goethe 1970: 235).

²³ “The enchanted garden, the inky waves on the northern horizon, breaking on the curved beaches of bays, and a peculiar tang of the air, all conjured up images of the island of the blessed Phaeacians (Goethe 1970: 236).

²⁴“There I was soon lost in fancy, thinking about a plot for my *Nausikaa*, a dramatic condensation of the *Odyssey*. I think this can be done, provided one never loses sight of the difference between a drama and an epic” (Goethe 1970: 287-288).

gerührt, aus ihrem Zustand heraustritt und durch eine voreilige Äußerung ihrer Neigung sich kompromittiert, was die Situation vollkommen tragisch macht. Diese einfache Fabel sollte durch den Reichtum der subordinierten Motive und besonders durch das Meer- und Inselhafte der eigentlichen Ausführung und des besondern Tons erfreulich werden (kapitel 50)²⁵

As expressed by Damian Valdez, the relationship between Nausicaa and Ulysses expresses the highest summit of Goethe's emotional conception of Greek antiquity. This idea, which can be related to the friendship between Achilles and Patroclus, so much appreciated by Winckelmann, is characterized by "a profound vulnerability" which "evoked expansive scenes and landscapes and complex of virtue and sin, an intense companionship and a painful separation" (Valdez 2014: 168). But the most important thing for the inspiration of poetic drama was certainly the idyllic and pastoral Sicilian landscapes, close to the ideals of the neoclassical picturesque aesthetics. Thus, Sicily suggested a basic Homeric landscape, which was formed through the reminiscence of classical literary ideas.

In Sicily, Goethe had the opportunity to have a direct view of the ruins of the ancient civilization of *Magna Grecia*. There were two important moments that certainly marked the peak of his Sicilian journey: the visit to the temple of Segesta and the excursion to the Valley of the Temples in Agrigento. Goethe arrived in Segesta on April 20, 1787. The German writer was in front of a melancholy landscape, surmounted by the structure of the temple placed on a "remarkable" site. The description of temple's ruins occupied most of the account.

Der Tempel von Segesta ist nie fertig geworden, und man hat den Platz um denselben nie verglichen, man ebnete nur den Umkreis, worauf die Säulen gegründet werden sollten; denn noch jetzt stehen die Stufen an manchen Orten neun bis zehn Fuß in der Erde, und es ist kein Hügel in der Nähe, von dem Steine und Erdreich hätten herunterkommen können.

²⁵“Its essence was this: to present Nausicaa as an admirable young woman with many suitors, but no inclination towards any one of them, so that she has refused them all. This indifference is overcome by a premature declaration of her love, a tragic situation in the highest sense. A wealth of secondary motive was to have added interest to this simple fable, and there was to have been a sea-island quality about the imagery and atmosphere to give a pervading tone to the whole play” (Goethe 1970: 289).

Auch liegen die Steine in ihrer meist natürlichen Lage, und man findet keine Trümmer darunter (kapitel 45).²⁶

At this point we can note the archaeological abilities of Goethe. His judgment was correct: the temple of the fifth century BC was probably unfinished because of the wars that took place in the city with Selinunte (Castellani 2011: 729). Similar descriptive rigor could be found on the pages concerning the Agrigento temples. He focused on the detailed analysis of the restoration of the Temple of Concord:

Der Tempel der Konkordia hat so vielen Jahrhunderten widerstanden; seine schlanke Baukunst nähert ihn schon unserm Maßstabe des Schönen und Gefälligen, er verhält sich zu denen von Pästum wie Göttergestalt zum Riesenbilde. (kapitel 46).²⁷

Goethe never reached Syracuse, one of the most famous cities in Magna Grecia that fascinated 19th-century travelers. Instead, he preferred to stay in Catania and from there he tried to climb the Etna. Unfortunately, climatic conditions did not allow him to climb the top of the volcano and therefore, he left the island on May 13, 1787 from Messina, embarking on a ship to Naples.

Certainly, writing his account after more than thirty years, the German writer considered his stay in Sicily to be an important period of his formation and his journey to Italy, so that he matures the idea that “Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele: hier ist erst der Schlüssel zu allem (kapitel 42).”²⁸

5. Conclusion

In conclusion, the *Italienische Reise* by Johann W. Goethe was certainly one of the most interesting and complex texts about neoclassical *Grand Tour* tradition and Italy in the eighteenth and nineteenth-century European travel literature. Goethe, like the most noblemen and intellectuals of his time, decided to take the journey to the Italian peninsula with passion, going firstly in the major Italian cities such as Venice, Rome and Naples. However, if he had planned his travel

²⁶ “The Temple of Segesta was never completed. They never leveled the area around it, only the periphery on which the columns were to be set up. One can tell this from the fact that some places the steps are sunk nine or ten feet into the ground, though there is no hill nearby from which the stones and earth could have been washed down. Moreover, the stones are still lying in their natural places and there are no broken fragments among them” (Goethe 1970: 261).

²⁷ “The slender architecture of the Temple of Concord, which has withstood so many centuries already conforms more nearly to our standard of beauty and harmony than the style which preceded it – compared to Paestum, it is like the image of god as opposed to the image of a giant” (Goethe 1970: 267).

²⁸ “To have seen Italy without having seen Sicily is not to have seen Italy at all, For Sicily is the clue to everything” (Goethe 1970: 246).

mostly according to the traditional routes of the *Grand Tour*, he would have decided to reach Sicily, one of the most remote areas of Italy, which, at that time, had started to attract the attention of foreign travelers, thanks to new neoclassical ideas. In the eighteenth century, this island, like the rest of southern Italy, was an area where traveling was still very difficult: the roads were often impractical, weaker with brigands, and the inns only existed in Palermo and offered inadequate service. Despite these inconveniences, Goethe, influenced by the travelogues of Johann Hermann von Riedesel and Patrick Brydone, undertook his experience in Sicily, which deeply marked his poetry and his imagination.

Moreover, Goethe's Sicilian journey proves that The German writer went to Italy with the desire to know not only the Italian culture and art which he had learned to appreciate as a child, but also to approach the Greek-Roman classic tradition, which had inspired European artists and scholars through archaeological studies of Winckelmann in the eighteenth century. From this point of view, Goethe's Sicily journey was a real initiative journey, which was an experience of the rediscovery of Antiquity. Sicily allowed him to come into close contact with nature, an experience that led to his artistic inspiration.²⁹ On the other hand, the sensation of ecstasy felt in front of the great architectural works of the classical era was a real phenomenon of cultural influence. Therefore, it is undoubted that Goethe was fascinated by the aesthetic ideas of the archaeologist and art historian Wilkenmann, who had proposed the art of classical Greek as an example of aesthetic perfection in ancient times.

Thus, as we said, the travel in Sicily was a fundamental experience in the formation of an intellectual like Goethe who was fascinated by the ancient and classic past of a land projected in an almost metaphysical sphere and recognized its central role in the historical and cultural development of Europe. The classic past, not the Norman and Baroque, was in the center of his Sicilian journey. Even though the Arabian past of the island never transpired, as René Michéa stressed, we have to remember that Goethe came in contact with the East of the *West-Oestlicher Divan* for the first time on this island (Michéa 1945: 349). At the end of the eighteenth century, Sicily was still the island of myth for the German writer. Among the enchantment of exotic scents and the suggestion aroused by the vision of the Etna and the Greek Temples, Goethe found the gestures of Ulisse, the *Odyssey*, Alcinoos and Nausicaa and consecrated it to a true imaginary homeland.

²⁹ Cf. Parodi Corradini 2008.

In addition to classical antiquity's images, the untouched nature of the island, its plants and rocks, and the beauty of the city gardens attracted Goethe's attention. He was attracted by the picturesque appearance of the landscapes that he encountered in his excursions out of the towns. Also monuments and palaces placed in big cities like Palermo and Catania were described in detail by the writer, but the fact remains that all these elements are useful for emphasizing the suggestion of Greek antiquity.

The contemplation of the ruins of antiquity and their beauty and of the unspoiled nature and picturesque landscapes of the island, the rediscovery of myth and the ancient epic poetry— in particular the Homer's *Odyssey* — and the interest to know the deeper features of this civilization, which were taken into consideration in many ambiguous and contradictory aspects, represented the most important elements that we can observe in Goethe's Sicilian journey. Only by considering these elements we can fully understand what the travel in the "Sun Island" represented for Goethe: it was a real human and cultural training laboratory for one of the most important representatives of *Weltliteratur*.

Bibliography

- Bairati, Eleonora, Finocchi, Anna (1984):** *Arte in Italia*, vol. 3, Loescher, Torino.
- Blanton, Casey (2002):** *Travel Writing. The Self and the World*, Routledge, New York-London.
- Birus, Hendrik (2001):** *Goethes Italienische reise als Einspruch gegen die Romantik, Europäische Begegnungen – Die Faszination des Südens*. Acta Ising 2000, Hg. v. Stefan Krimm, Ursula Triller, München, Bayerischer Schulbuchverlag, S.116-134, <http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/italreise_birus.pdf>
- Brilli, Attilio (1995):** *Quando viaggiare era un'arte. Il romanzo del Grand Tour*, Il Mulino. Bologna.
- Buzard, James (2002):** "The Grand Tour and after (1660-1840)", in: *The Cambridge Companion to Travel Writing*, Hulme, Peter & Youngs, Tim (Ed.), Cambridge University Press, Cambridge, pp: 37-52.
- Castellani, Emilio (2011):** "Commento e note", in Johann W. Goethe, *Viaggio in Italia*, trad. E. Castellani, Mondadori, Milano, pp. 625-775.
- Chiusano, Italo Alighiero (1988):** "Goethe in Italia: un bilancio", in: Goethe in Italia, catalo della mostra, Roma, Museo del folklore, 20 maggio-3 luglio 1988, pp. 13-22.

- Clerici, Luca (2008):** “Introduzione”, in *Scrittori italiani di viaggio, 1700-1861*, Vol. I, Mondadori, Milano, pp. IX-CXLII.
- De Seta, Cesare (1992):** *L'Italia del Grand Tour. Da Montaigne a Goethe*, Electa, Napoli.
- Fertonani, Roberto (2011):** “Goethe, l'Italia e gli italiani”, in Johann W. Goethe, *Viaggio in Italia*, trad. E. Castellani, Mondadori, Milano, pp. XI-XXXIV.
- Goethe, Johann W. (1816/1817/1829):** *Italienische Reise*, Projekt Gutenberg-DE, online version, <<http://gutenberg.spiegel.de/buch/italienische-reise-3682/1>>
- Goethe, Johann W. (1970):** *Italian Journey (1786-1788)*, tras. WH. Auden and E. Mayer, Penguin Books, London.
- Kanceff, Emanuele (2006):** “Dimensioni a confronto: viaggio e letteratura”, in *Viaggio e letteratura*, a cura di Maria Teresa Chialant, Marilio, Venezia.
- Karail, Deniz Dilşad (2015):** “Corto Martese: la figura dell'antieroe nel fumetto italiano contemporaneo”, in *La lingua e la letteratura italiana in prospettiva sincronica e diacronica*, Atti del VI Convegno internazionale di italianistica dell'Università di Craiova, 19-20 settembre 2014, a cura di Elena Pîrvu, Franco Cesati Editore, Firenze, pp. 599-606.
- Macchia, Giovanni (1978):** *Il principe di Palagonia. Mostri, sogni, prodigi nelle metamorfosi di un personaggio*, Mondadori, Milano.
- Maczak, Antoni (1992):** *Viaggi e viaggiatori nell'Europa moderna*, trad. R. Panzone, A. Litwornia, Laterza, Roma-Bari.
- Michéa, René (1945):** *Le “Voyage en Italie” de Goethe*, Aubier, Paris.
- Parodi, Bent, Corradini, Anna Maria (2008):** *Goethe in Sicilia. L'isola iniziatica*, Armando Siciliano Editore, Messina.
- Ricorda, Ricciarda (2012):** *La letteratura di viaggio in Italia. Dal Settecento a oggi*, Editrice La Scuola, Brescia.
- Sommariva, Giulia (1973):** “Viaggiatori stranieri in Sicilia nei secoli XVIII e XIX”, *Estudios Turísticos*, n. 39, pp: 41-72.
- Spampinato, Denise M. (2012):** “Goethe in Naples: A Morphology of the *Ordered Chaos*”, *California Italian Studies*, 3(1), <<http://escholarship.org/uc/item/35r0d620>>
- Tuzet, Hélène (1988):** *Viaggiatori stranieri in Sicilia nel XVIII secolo*, trad. A. Bellomo, Sellerio, Palermo.
- Valdez Damian (2014):** *German Philhellenism. The Pathos of the Historical Imagination from Winckelmann to Goethe*, Palgrave Macmillan, New York.

Prof. Dr. Mahmut Karakuş
İstanbul Üniversitesi (Istanbul, Turkey)
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı
E-Mail: mahkarakus@istanbul.edu.tr

(Title English) Cosmopolitan Imaginings in the German-Speaking World
(Titel Deutsch) Kosmopolitische Gedankenwelten im deutschsprachigen Raum
(Başlık Türkçe) Almanca konuşulan coğrafyalarda kozmopolit imgelemeler

Der internationale Kongress zum Thema “*Cosmopolitan Imaginings in the German-Speaking World - Kosmopolitische Gedankenwelten im deutschsprachigen Raum*”, der von der Australian National University (ANU) in Zusammenarbeit mit der German Studies Association of Australia (GSAA) veranstaltet wurde und zu dem ich zusammen mit Prof. Dr. Karen Leeder von der Oxford Universität als Keynote Speaker eingeladen war, fand im Zeitraum von 30.11.-02.12.2016 in Canberra, in der Hauptstadt von Australien statt. Neben den zwei Keynote Speakers war auch die deutsch-türkische Autorin und Journalistin Hatice Akyün als Autorin eingeladen. Den Hauptteil des Kongresses bildeten zwar die einzelnen Referat-Beiträge der Kongressteilnehmer in vier Sektionen, die sich unterschiedlichen Themen widmeten. Den Rahmen des Kongresses steckten jedoch auf der einen Seite die zwei Keynotes von mir und von Prof. Karen Leeder, auf der anderen Seite die Lesung der Autorin Hatice Akyün und die Abschlussdiskussion am Ende des Kongresses mit dem Titel „German Studies in the 21st Century – Research and Research Impact; final remarks“, an der zusammen mit mir Prof. Karen Leeder aus Oxford, Birgit Lang aus Melbourne, Gerhard Lauer aus Göttingen teilnahmen.

Der Kongress begann zwar mit der Anmeldung am 30.11.2016 um 08:00 Uhr. Jedoch war einen Tag vor dem Beginn des eigentlichen Kongresses eine Veranstaltung am Rande des Kongresses in den Kongress integriert, in der Prof. Ernest Hess-Lüttich aus Bern, der lange Jahre als Präsident der GIG (Gesellschaft der Interkulturellen Germanistik) fungiert hatte, eine öffentliche Lesung mit dem Titel „Urban Discourse: City space, city language, city planning: Eco-semiotic approaches to planning urban sustainability (and the

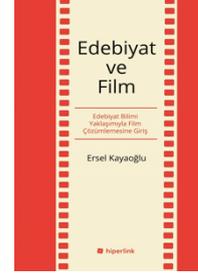
Tanıtmanın geldiği tarih: 27.06.2017
Tanıtmanın kabul edildiği tarih: 28.06.2017

current transformation of the Tempelhof airport into a refugee camp) gehalten hat. Der eigentliche Kongress begann am nächsten Tag, nämlich am 30.11.2016 mit den Eröffnungs- und Begrüßungsreden von Stephanie Pollard, von Prof. Marnie Hughes-Warrington, von Prof. Catherine Travis von der Australian National University (ANU) und von Yixu Lu von der GSAA (German Studies Association of Australia), die zugleich die Universität Sydney vertrat. Jedoch wurde der Kongress von meinem Keynote-Beitrag mit dem Titel „Neue Tendenzen in der Literatur der Postmigration in Deutschland: Transkulturell-kosmopolitische Aspekte“ eingeleitet, der den Rahmen des Kongresses absteckte, in dem es im Allgemeinen um den transkulturellen Aspekt der Literatur in Deutschland ging, im Besonderen um die Werke der Autorin Hatice Akyün, die auch als Autorin zum Kongress eingeladen war. Der Beitrag löste eine rege Diskussion, in der vor allem die Autorin immer wieder das Wort ergriff. Der erste Kongress-Tag endete mit der Lesung der Autorin Hatice Akyün. Der zweite Keynote-Beitrag mit dem Titel „About Time: Old Age, Lateness and the End(s) of Literature“ von Karen Leeder aus Oxford rundete den zweiten Kongress-Tag ab. Die einzelnen Referat-Beiträge, die sich unter anderem um das Kongress-Thema „Transkulturalität“ bzw. „Kosmopolitismus“ drehten, waren in vier Sektionen untergebracht. So hießen z. B. einige Sektionen „Transkulturelle Gegenwartsliteratur“, „Transkulturelle Kommunikation“, „Weltliteratur und Weltbürger“. Daneben waren manche Sektionen Themen wie „Das Deutschlernen in der Welt“, „Erinnerungsräume und Transkulturalität“, „War stories and intercultural identities“, „Flüchtlinge, Migration, Interkulturelle Kompetenz“, „Reisen zwischen Ost und West seit dem 18. Jahrhundert“ gewidmet. Die Tagung endete am zweiten Dezember mit der Podiumsdiskussion, in der es um die Lehre und Forschung im Bereiche der deutschen Sprache und Literatur ging. Dabei stand vor allem die Frage nach dem Impact der Forschung im genannten Bereiche im Vordergrund.

Die Beitragenden waren zwar aus allen Ecken der Welt gekommen. Allerdings fiel auf, dass – im Unterschied zu anderen Kongressen im Bereiche der deutschen Sprache und Literatur – die Teilnehmer des Kongresses überwiegend aus den Ländern des Fernen Ostens, aus dem Kontinent Afrika kamen. Diese Besonderheit des Kongresses war für viele Teilnehmer eine Möglichkeit, Kontakte mit neuen KollegInnen aufzunehmen und den Rahmen der wissenschaftlichen Kommunikation zu erweitern.

Arař. Gör. İrem Atasoy
İstanbul Üniversitesi (Istanbul, Turkey)
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı
E-Mail: irem.atasoy@istanbul.edu.tr

**(Bařlık Türkçe) Edebiyat ve Film. Edebiyat
Bilimi Yaklařımıyla Film Çözümlemesine
Giriř**
**(Title English) Literature and Film.
Introduction to Literary Film Analysis**
**(Titel Deutsch) Literatur und Film.
Einführung in die literaturwissenschaftliche
Filmanalyse**



Ersel Kayaođlu'nun Hiperlink Yayınevi'nden çıkan *Edebiyat ve Film Edebiyat Bilimi Yaklařımıyla Film Çözümlemesine Giriř* adlı kitabı, edebiyat yapıtları ve filmlerin benzer anlatım araçları kullanıyor olmalarından yola çıkarak, edebiyat metinlerinin çözümlemesinde kullanılan yöntemlerin ve ölçütlerin film çözümlemesinde nasıl kullanılabileceđini edebiyat ve film iliřkisi ekseninde ele alıyor.

Çalıřmanın bařında filmlerin de tıpkı romanlar gibi sadece öyküler anlatmakla veya izleyicide çeřitli duygular uyandırmakla ve onları eğlendirmekle sınırlı kalmadıđı, aynı zamanda estetik bir yapıt olarak da deđerlendirilebileceđi vurgulanıyor. Kitabının çıkıř noktasını İstanbul Üniversitesi, Edebiyat Fakóltesi, Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı'nda yaklařık on beř yıldır vermekte olduđu "Medya Semineri" derslerine dayandıran yazar, bu kitabın amacının edebiyat bilimcilere, edebiyat bilimi öğrenimi görenlere ve edebiyat ile film arasındaki iliřkilerden yola çıkarak film çözümlemesi yapmak isteyenlere yönelik olduđunu belirtiyor (Kayaođlu 2016: 6). Yazar, bu amaçla yola çıktıđı çalıřmasında filmin anlatsal araçlarının ve estetiđinin nasıl ele alınabileceđini, filmdeki anlatımın alt katmanlarını, örtük anlamları da görünür kılabilen derinleřtirilmiř bir anlamaya nasıl ulařılabileceđini, sinematografik yöntemlerden, terimlerden ve sistematik inceleme yaklařımlarından yararlanılarak gösteriyor.

Çalıřmasının ilk bölümünde edebiyat bilimin niçin film çözümlemesiyle ilgilendiđini sorgulayan Kayaođlu, bu bağlamda öncelikle disiplinlerarasılıđa

Tanıtmanın geldiđi tarih: 01.06.2017
Tanıtmanın kabul edildiđi tarih: 06.06.2017

değiniyor. Yazar, disiplinlerarasılık çerçevesinde, edebiyat biliminin her metni inceleme konusu yapabildiğine ve bu sayede edebiyat dışı alanlarla da ilişkiler kurulduğuna dikkat çekerek, edebiyat biliminin “disiplinlerarasılık olgusunun en yoğun ve en açık biçimde tartışıldığı ve uygulanmaya çalışıldığı alanlardan” biri olduğunu belirtiyor (Kayaoğlu 2016: 12). Kayaoğlu bu bölümün devamında disiplinlerarasılığın edebiyat biliminin “içkin bir boyutu” olduğu savını kanıtlamak için bu bilim dalının sosyal bilimlerle, tin bilimleriyle, fen bilimleriyle ve diğer sanatlarla kurduğu ilişkileri çeşitli örneklerle açıklıyor.

Kitabın “Edebiyat ile film arasındaki sembiyotik ilişki” başlığını taşıyan ikinci bölümünde edebiyat medyası ile film medyası arasındaki benzerlikler, ilişkiler ve etkileşimlere yer veriliyor. Yazar, bu bölümde öncelikle film medyasının ilk ortaya çıktığı yıllardan itibaren edebiyat yapıtlarından hem konu kaynağı olarak yararlandığını, hem de edebiyatın anlatım biçimlerinin sinemada kullanıldığını örneklerle ortaya koyuyor. Bölümün devamında ise, sinemanın 20. yüzyılın ortalarından itibaren kendi (görsel ve işitsel) anlatım araçlarını geliştirmiş bir sanat olarak kabul edilmesiyle birlikte giderek artan bir biçimde gündelik yaşam ve kültür üzerinde belirleyici bir konuma ulaştığını, bundan dolayı da sinemanın konularının ve anlatım biçimlerinin artık edebiyata etki etmeye başladığını üzerinde duruluyor. Kayaoğlu, 20. yüzyılın başından itibaren film ve edebiyat arasında gittikçe gelişen bu karşılıklı ilişkiyi şöyle vurguluyor:

“20. yüzyılın başından itibaren giderek artan biçimde gündelik yaşam ve kültür üzerinde belirleyici etkisi bulunan görsel-ışitsel medyaların, özellikle de filmin içeriklerinin ve anlatım biçimlerinin edebiyata da yansımaması düşünülemezdi. 1920’lerde film Avrupa’da ve Kuzey Amerika’da artık en yaygın kitle iletişim araçlarından biriydi. Özellikle de büyük şehir yaşantısına ilişkin algı üzerinde filmin belirleyici etkisi büyüktü. Bunun bir sonucu olarak yazarlar da filmin başlangıçta edebiyattan esinlenerek uyarladığı ve geliştirdiği anlatım yöntemlerinden etkilendiler. Filmin 20. yüzyılın ilk yarısında edebiyatçılar üzerinde bıraktığı bu etkiye ilk ve en tanınmış örnekler James Joyce’un 1922 tarihli *Ulysses*, John Dos Passos’un 1925’te yayınlanan *Manhattan Transfer*, Alfred Döblin’in 1929 tarihli *Berlin Alexanderplatz*, romanları gösterilebilir. Bu üç romanda da büyük şehre artık farklılaşmış, fragmentaristik yeni bir bakış sergileniyor ve montaj, kolaj ve sinematografik anlatım/bakış yöntemi uygulanıyor. Sinematografik bakış ya da diğer adıyla kamera gözü diye adlandırılan yöntemde anlatıcı tıpkı film kamerası gibi dış dünyanın tarafsız bir gözlemcisine dönüştürülüyor, bilinç süreçleri harekete geçirilmeksizin, sanki algılanan nesnelere olduğu gibi gösteriliyormuş gibi yapılarak bir anlatım oluşturulmaya çalışılıyor. Böylece anlatıcının bütünselliği de bir bakıma dağılmış oluyor.” (Kayaoğlu 2016: 32-33)

Bu bölümün sonunda yazar, “filmin metinselliği”, “edebiyatın görselliği” ve “edebiyat uyarlamaları” başlıkları altında edebiyat ile film arasındaki ilişkileri ele alıyor.

Edebiyat bilimi yaklaşımıyla sistematik film çözümlemesinde atılabilecek adımlara ayrılmış olan üçüncü bölümde yazar, çeşitli filmlerden örneklerle film ve edebiyat çözümlemesi arasındaki benzerlikleri ve farkları ayrıntılı olarak ortaya koyarken, edebiyat biliminde kullanılan çözümleme yöntemlerinin ve araçlarının çok büyük bir bölümünün film çözümlemesinde de uygulandığını belirtiyor. Bu bağlamda edebiyat bilimcilerin inceleme nesnesi olarak filmleri de ele aldığına dikkat çeken Kayaoğlu, film çözümlemesinde kullanılan yöntem ve araçların edebiyat biliminden uyarlanmasının nedenlerini şöyle açıklıyor:

“Edebiyat bilimcilerin bu çalışma alanına karşı ilgisinin çok kısa bir sürede artmasının arkasında disiplinlerarası ve karşılaştırmalı çalışmalar yapma arayışlarının yanı sıra filmin de tıpkı edebiyat metinleri gibi çözümlenebiliyor olmasının önemli bir payı var. Diğer yandan edebiyat çözümlemesinde kullanılan yöntemlerin ve araçların (yalnızca edebiyat metni çözümlemesine uygun olanlar hariç) film çözümlemesinde de uygulanmasının nedenlerinden, daha doğrusu gerekçelerinden biri de film anlatımı için özgün ve yeterli çözümleme ölçütlerinin henüz oluşturulmamış olmasıydı. Bu durum günümüzde de halen geçerliliğini koruyor.” (Kayaoğlu 2016: 58-59)

Bu bölümün devamında “Film çözümlemesi yöntemi” başlığı altında bir filmi çözümlmek ve bir ilk anlama halinden geniş kapsamlı bir yoruma doğru ilerleyebilmek için izlenmesi gereken yollar ayrıntılı biçimde gösteriliyor. Yazar film çözümlemesi için genel bir yol haritası olarak sırasıyla şu adımların izlenmesini öneriyor: çalışmanın amacının belirlenmesi, çalışmanın içeriğinin ve adımlarının belirlenmesi, araştırma nesnesinin sınırlandırılması, literatür taramasının yapılması, araştırma hedefinin yeniden gözden geçirilmesi, yapıta yöneltilecek çözümleme soruların hazırlanması, bir film tutanağının oluşturulması, çözümleme ve yorumlama yapılması (a.e.: 66-67). Bu adımlardan hareketle yazar, filmin içeriğine ve biçimine ilişkin niteliksel ve niceliksel bilgilerin yazıya dökülmesiyle oluşturulan film tutanağının nasıl hazırlanabileceğini *Almanya. Willkommen in Deutschland* filmi örneğinde gösteriyor.

Bu bölümün bir sonraki alt başlığı olan “Film türleri” altında yazar, film türlerine odaklanıyor ve bu türlerinin gelişimleri, özellikleri, anlatım özellikleri üzerinde duruyor. Yazar, belli ortak konusal ya da biçimsel özelliklerden yola çıkılarak oluşturulan film türleri arasında melodram, güldürü filmi, polisiye

film, macera filmi, western, korku filmi, bilimkurgu filmi, tarihsel film, animasyon filmi, postmodern film gibi türleri sayıyor ve bunların özgün anlatım kalıplarına, görsel özelliklerine, olay kalıplarına, tiplerine değiniyor. Devamında, filmin anlatım araçları olan mizansen, çekim planı, çekim ölçeği, kamera perspektifi ve hareketleri, ışık ve renkler, ses ve müzik, sinematografik mekân, montaj, anlatım, zaman, dramaturji, figürler, anlatıcı perspektifi, oyunculuk ve diyaloglar çeşitli örnekler üzerinden açıklanıyor ve edebiyatın anlatım araçlarıyla ilişkilendiriyor.

Kitabın sonunda, film çözümlemesinde kullanılan önemli terimlerin yer aldığı küçük bir terimler sözlüğü bulunuyor. Yazar bu sözlükte film çözümlemesi alanında yabancı dilde literatürle çalışırken kolaylık sağlaması amacıyla bu terimleri Almanca, Fransızca ve İngilizce karşılıklarıyla birlikte açıklıyor. Bununla birlikte yazarın da vurguladığı gibi, edebiyat bilimi yaklaşımlı film araştırmalarının Almanya’da edebiyat bilimciler tarafından uzun yıllardan beri yürütülmesinden dolayı bu alandaki Almanca literatüre ağırlık verildiği görülüyor. Kitabın sonunda ayrıca, kitapta yer alan önemli terimleri, isimleri ve film başlıklarını içeren bir dizine de yer veriliyor.

Kayaoğlu’nun kitabı hem film çözümlemesi alanında çalışmalar yapan edebiyat biliminin yöntemlerine vakıf araştırmacılara bir filmin dilsel ve dil dışı karakteristik anlatımsal ve estetik özelliklerini ortaya çıkartıp yorumlaması için gerek duyacağı kuramsal bilgileri sunması bakımından hem de bu bilgileri çeşitli örnekler üzerinde açıklıyor olması bakımından önemli bir kaynak olma ve edebiyat bilimi yöntemleriyle film çözümlemesi konusunda Türkçe yazılmış ilk eser olma özelliği taşıyor.

Kaynakça

Kayaoğlu, Ersel (2016): *Edebiyat ve Film Edebiyat Bilimi Yaklaşımıyla Film Çözümlemesine Giriş*, Hiperlink Yayınları, İstanbul.

Arař. Gör. Dr. Gülay Heppinar
Marmara Üniversitesi (Istanbul, Turkey)
Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı
E-Mail: gulay.heppinar@marmara.edu.tr

**(Titel Deutsch) Internationale
Konferenz: „Die Zukunft der
Mehrsprachigkeit im deutschen
Bildungssystem: Russisch und Türkisch
im Fokus“**

**(Title English) International conference:
„The future of bilinguality in German
educational system: with focus on
Russian and Turkish**

**(Bařlık Türkçe) Uluslararası Konferans:
„Alman Eğitim Siteminde Çokdilliliğin
Geleceđi: Rusça ve Türkçe Odaklı**



In Berlin fand vom 03. bis 04. März 2016 die internationale Konferenz Die Zukunft der Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem: Russisch und Türkisch im Fokus statt. Die internationale Konferenz, die von dem Botschaftsrat für Bildungswesen der türkischen Botschaft zusammen mit dem Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS) initiiert wurde, erfolgte in den Räumen der Botschaft der Republik Türkei und des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft. Weitere Kooperationspartner waren das Yunus Emre Enstitüsü (Türkisches Kulturzentrum Berlin), das Berliner Institut für interkulturelle Arbeit an der Alice Salomon Hochschule, dtz-bildung & qualifizierung Berlin, die Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland e.V., die Freie Universität Berlin, die Technische Universität Berlin, das Türkisches Generalkonsulat Berlin, das Zentrum für Sprache, Variation und Migration und die Universität Potsdam. Die Konferenz hatte zum Ziel, einen wissenschaftlichen und didaktisch-methodischen Beitrag zur gegenwärtigen Forschung und Praxis der Entwicklung des Türkischen und des Russischen im Bildungskontext zu liefern und den Austausch zwischen Experten aus der

Tanıtmanın geldiđi tarih: 25.06.2017
Tanıtmanın kabul edildiđi tarih: 28.06.2017

Mehrsprachigkeitsforschung, aus Bildungseinrichtungen, der Bildungspolitik und Migrantenverbänden zu fördern.

Im Rahmen der Konferenz wurden im Vorfeld ein Positionspapier und eine Pressemitteilung veröffentlicht. Das Berlin-Brandenburger Positionspapier zur Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem beinhaltet vier Thesen. In der ersten These geht es darum, dass die Sprachen der Zuwanderer angemessen im Sprachenangebot des deutschen Bildungssystems repräsentiert sein müssen. Die zweite These besagt, dass Sprachbildung als Querschnittsaufgabe in der Schulbildung angesehen werden muss. In der dritten These wird betont, dass die Sprachbildung in der Familie beginnt. In der vierten These geht es darum zu verdeutlichen, dass die Debatte um Mehrsprachigkeit von der Debatte um Spracheinstellungen getrennt geführt werden muss.

An der internationalen Konferenz nahmen über 250 Personen aus verschiedenen Bereichen teil. Die Konferenz begann am 03.03.2016 in der Botschaft der Republik Türkei mit Eröffnungsreden von Prof. Dr. Cemal Yıldız (Botschaft der Republik Türkei), Dr. Natalia Gagarina (ZAS Berlin), Herrn H. Avni Karşlıoğlu (Botschafter der Republik Türkei), Dr. Werner Frey (ZAS Berlin), Prof. Dr. Şeref Ateş (Yunus Emre Enstitüsü, Türkisches Kulturzentrum Berlin) und Frau Aydan Özoğuz (Staatsministerin, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration). Den Eröffnungsreden folgten am ersten Konferenztag die Plenarvorträge, die von Prof. em. Dr. Jim Cummins (University of Toronto, Kanada), Prof. em. Dr. Hans H. Reich (Universität Koblenz-Landau, Deutschland) und von Prof. Dr. Mehmet Ali Akıncı (Université de Rouen, Frankreich) gehalten wurden. Im Anschluss an die Plenarvorträge fanden in zwei Parallelsitzungen insgesamt sechs Workshops statt. Der zweite Konferenztag begann ebenfalls mit zwei Plenarvorträgen, die von Prof. Dr. Anka Bergmann (Humboldt-Universität zu Berlin, Deutschland) und von Dr. Natalia Gagarina (ZAS Berlin)/ Prof. Dr. Christoph Schroeder (Universität Potsdam, Deutschland) gehalten wurden. Im Anschluss an die Plenarvorträgen fanden in zwei Parallelsitzungen insgesamt neun Workshops statt.

Im Folgenden wird über die Eröffnungsreden und Plenarvorträge sowie über die Workshops berichtet. Da die Workshops in zwei Parallelsitzungen erfolgen, werden im Folgenden über die Workshops, die vom Verfasser dieses Textes besucht wurden, berichtet.

Die Konferenz wurde wie bereits erwähnt mit Reden von Prof. Dr. Cemal Yıldız (Botschaft der Republik Türkei) und Dr. Natalia Gagarina (ZAS Berlin)

eröffnet. Nachdem Yıldız und Gagarina die Ziele der Konferenz erläutert hatten, wiesen sie darauf hin, dass kleine Kinder gleichzeitig mehrere Sprachen erwerben können, wenn diese Sprachen im Alltag gehört und verwendet werden. Sie betonten gleichzeitig, dass jedoch dieses Potenzial nicht genügend anerkannt und genutzt wird. Sie erläuterten, dass sowohl der bilinguale Unterricht als auch der Herkunftssprachenunterricht bundesweit nach wie vor selten sind, obwohl rund zwanzig Prozent der Einwohner Deutschlands in ihrer Familie neben Deutsch noch eine weitere Fremdsprache verwenden. Nach diesen Äußerungen gingen sie auf die Einschulungsuntersuchungen in Berlin ein, in denen über 50% der fünfjährigen Kinder mit Türkisch, Arabisch u.ä. als Herkunftssprachen Defizite im Deutschen zeigten. Dabei machten sie deutlich, dass nicht nur der sprachliche Hintergrund als Ursache für die Sprachdefizite im Deutschen gelten kann, sondern auch die soziale Lage neben anderen Faktoren den Spracherwerb beeinflusst. Darauf folgend konzentrierten sich Yıldız und Gagarina auf die Situation der türkischstämmigen und russischstämmigen Schüler in Deutschland. Bezogen auf die türkischstämmigen Schüler wiesen sie darauf hin, dass von etwa 600.000 türkischstämmigen Schülern deutschlandweit nur etwa 18% zusätzlichen zweistündigen muttersprachlichen Türkischunterricht bekommen, obwohl in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen die Wichtigkeit des Muttersprachenunterrichts betont wird. Ihre Rede beendeten sie in der Hoffnung, dass die Konferenz Aufmerksamkeit für die Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem weckt.

Die zweite Eröffnungsrede hielt der türkische Botschafter Herr H. Avni Karshoğlu. Karshoğlu betonte, dass in Deutschland Bildung und Erziehung von Ausländern seit langer Zeit als Problem, nicht als Chance wahrgenommen werden. Dabei habe sich diese Wahrnehmung seit der ersten PISA-Studie verstärkt. Er verdeutlichte, dass für das schlechte Abschneiden der Kinder aus den Migrantenfamilien entweder die Migranten selbst oder die deutschen Pädagogen als Verantwortlichen gesehen werden. In diesem Zusammenhang betonte er auch, dass neueren Studien zufolge sich bereits über 50% der türkischen Eltern für ihre Kinder einen Hochschul- und über 75% einen Realschulabschluss wünschen. Im Gegensatz dazu verfügen 12% aller Türken über keine abgeschlossene Schulausbildung. Am Ende seiner Rede betonte Karshoğlu, dass die deutsche Sprache über die Zukunft der Kinder entscheidet, wobei die Muttersprache vor allem für ihre Persönlichkeitsentwicklung von Bedeutung ist.

Eine weitere Eröffnungsrede wurde von Dr. Werner Frey vom Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin gehalten. Er hob hervor, dass

Mehrsprachigkeit eine Bereicherung sowohl für jeden Einzelnen als auch für die Gesellschaft ist. Ferner wies er darauf hin, dass für das Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft die natürlichen Sprachen unabhängig von ihrer Verbreitung und ihrer sozioökonomischen Wichtigkeit gleichwertig bewertet werden. Nachdem Frey verdeutlicht hatte, dass das ZAS bezweckt, die wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis zu überführen, berichtete er von einem Instrument (MAIN), das zur Testung von Erzählfähigkeit entwickelt wurde. Dieses Instrument könne auch dazu eingesetzt werden, spezifische Sprachentwicklungsstörungen zu diagnostizieren.

Die vierte Eröffnungsrede wurde von Prof. Dr. Şeref Ateş, Präsident des Yunus Emre Enstitüsü/ Türkei, gehalten. In seiner Rede deutete Ateş darauf hin, dass Deutschland seit den 50er Jahren durch die Zuwanderung ein Einwanderungsland geworden ist. Aus diesem Grund sei ein Perspektivenwechsel im Bildungsbereich sehr wichtig. Er wies auf die Notwendigkeit hin, die Herkunftskultur und Muttersprache aller Schüler gleichwertig anzuerkennen. Er betonte den Zusammenhang von Spracherwerb sowie positiver Identitätsbildung und merkte an, dass gute Kenntnisse in der Muttersprache das Erlernen der Zweitsprache erleichtern. Am Schluss seiner Rede verdeutlichte er, dass das Institut Yunus Emre bei der Entwicklung der Unterrichtsmaterialien für Türkisch, der Fortbildung der Türkischlehrer und der Vermittlung der Türkischen Kultur, Geschichte, Sprache und Literatur einen Beitrag leisten kann.

Die letzte Eröffnungsrede wurde von Frau Aydan Özoğuz, Staatsministerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, gehalten. Özoğuz führte in einer Anmerkung an, dass Sprache wie ein offenes Fenster ist, das einen neuen Ausblick auf die Welt eröffnet und die Lebensauffassung weitet. In diesem Zusammenhang wies sie darauf hin, dass sowohl die Förderung der Herkunfts- bzw. Familiensprachen der Kinder und Jugendlichen als auch das Erlernen der deutschen Sprache wichtig sind. Özoğuz erklärte, dass in den 16 Bundesländern mit der Mehrsprachigkeit unterschiedlich umgegangen wird. Zum Beispiel seien die Herkunftssprachen in Hamburg in den Bildungsplänen aller Schularten gleichrangig zu anderen Fächern aufgeführt. Im Vergleich dazu falle der Herkunftssprachenunterricht in Baden-Württemberg in die Verantwortung der Konsulate. Ihr Wunsch sei, dass der herkunftssprachliche Unterricht gänzlich in der Verantwortung der Kultusministerien liege.

In seinem Plenarvortrag mit dem Titel „Multilingualism, Identity, and School Achievement: Separating Evidence from Ideology“ beschäftigte sich Prof. Dr. Jim Cummins von der Universität Toronto mit der Frage, ob das reguläre Bildungssystem die bilingualen und bilateralen Fähigkeiten der SchülerInnen fördert oder einschränkt. Eine weitere Frage, die mit der ersten Frage zusammen hing war, ob die Beibehaltung und Entwicklung von L1 (Erstsprache) die Schulleistung in L2 (Zweitsprache) positiv oder negativ beeinflusst. Cummins bezog sich dabei zunächst auf die PISA-Studien und betonte, dass in Kanada und Australien, wo Multikulturalität politische und soziale Realität ist, die Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu den europäischen Ländern ähnlich gute Leistungen wie die einheimischen SchülerInnen erreichten. Daraufhin zeigte er mehrsprachige Schriftpraktiken aus dem kanadischen Schulumfeld. Er kam zum Schluss, dass schlechtere Schulleistungen der SchülerInnen mit Migrationshintergrund nicht auf den Gebrauch einer anderen Sprache als die Schulsprache zurückzuführen sind. Cummins verdeutlichte in seinem Vortrag, dass der L1-Gebrauch nur dann zu Lerndefiziten führen kann, wenn die Schule keine angemessene Unterstützung zur Verfügung stellt, um den SchülerInnen zu ermöglichen, ihre Kenntnisse in den akademischen Fähigkeiten in der Schulsprache zu entwickeln. In diesem Zusammenhang sollten die Schulen im ersten Schritt den akademischen, kognitiven und sozialen Wert der Herkunftssprachen der SchülerInnen anerkennen und sie dazu ermutigen, sich in ihren Herkunftssprachen zu entwickeln.

Im zweiten Plenarvortrag des ersten Konferenztages vermittelte Prof. Dr. Hans H. Reich von der Universität Koblenz-Landau unter dem Titel „Institutionelle Entwicklungen des Herkunftssprachenunterrichts in Deutschland (mit einem Seitenblick auf Österreich und die Schweiz“ Wissen darüber, wie sich der Herkunftssprachenunterricht in Deutschland historisch entwickelt hat. Reich zeigte zunächst, dass die Bundesländer von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart hinsichtlich des Herkunftssprachenunterrichts wechselnde Positionen eingenommen haben. Daraufhin betonte er, dass es erforderlich ist, übergreifende pädagogische Kriterien zur Bewertung der bildungspolitischen Entscheidungen zu entwickeln.

Der dritte Plenarvortrag des ersten Konferenztages wurde von Prof. Dr. Mehmet Ali Akıncı aus der Université de Rouen, Frankreich gehalten. In seinem Vortrag mit dem Titel „From emergent bilingualism to biliteracy competences of French-Turkish bilingual children and teenagers in France“ stellte Akıncı den Stand der Forschung über die Zweisprachigkeit und Migration dar. Danach ging

er auf die Besonderheiten der türkischen Gesellschaft in Frankreich ein und zeigte auf, wie sich die Literarität bei zweisprachig (Französisch-Türkisch) aufwachsenden Kindern entwickelt. Von empirischen Studien ausgehend zog er Schlussfolgerungen in Bezug auf die Lexik und die Syntax. Er betonte, dass es keinen Grund zur Sorge gibt, da keine kritische Periode für den lexikalischen Erwerb vorhanden ist und das Kind in der Schule und durch viele Kontakte mit französischen Kindern schnell Vokabeln erwerben kann. In Bezug auf die Syntax deutete er darauf hin, dass die türkisch sprechenden Kinder im Vergleich zu den einsprachigen Kindern schlechtere Leistungen erbringen. Er berichtete, dass die Ergebnisse dennoch die Hoffnung aufkommen lassen, dass die zweisprachigen Kinder bald die mangelhaften Konstruktionen bei der Produktion und bei der Rezeption ausbügeln werden.

Die Workshops, die in zwei Parallelsitzungen erfolgten, fanden in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft statt. Die Workshops am ersten Konferenztage waren den folgenden Themenbereichen zugeordnet: (1) Sprachstandserhebungen und Sprachförderung in den Herkunftssprachen Türkisch und Russisch im Vorschulalter und (2) Erfahrung mit Türkisch- und Russischunterricht in unterschiedlichen Bundesländern. Im Folgenden wird über die Beiträge aus dem ersten Themenbereich berichtet:

Der Beitrag von Prof. Dr. Solveig Chilla und Hilal Şan mit dem Titel „Möglichkeiten und Grenzen der Diagnostik erstsprachlicher Fähigkeiten: Türkisch-deutsche und türkisch-französische Kinder im Vergleich“ setzte sich mit der Erhebung und Bewertung erstsprachlicher Fähigkeiten von Kindern auseinander, die bilingual aufwachsen. Anhand der Ergebnisse aus dem Projekt BiLaD diskutierten Chilla und Şan die Grenzen und Möglichkeiten der Adaption eines monolingualen Testverfahrens für Türkisch (TELD-3-T) im bilingualen Kontext. Als Stichprobe wurden zehn sich typisch entwickelnde Kinder und zehn Kinder mit Spracherwerbsstörung herangezogen. Dabei wurden Sprachdaten aus Deutschland und Frankreich erhoben und miteinander verglichen. Aus der quantitativen Analyse wurde deutlich, dass sich MinderheitssprecherInnen in den Ländern Frankreich und Deutschland stark unterscheiden. Sie stellten in diesem Zusammenhang fest, dass in Frankreich mit dem TELD-3-T weniger Kinder fehldiagnostiziert werden als in Deutschland. Die qualitative Analyse der Nachsprechleistungen und der Wortschatzsubtest zeigten, dass Kinder sowohl in Deutschland als auch in der Türkei typische Strukturen für Immigrant Turkish bilden. Dennoch gelten diese Strukturen im Standardtürkischen als Ausprägungen einer spezifischen Sprachentwicklungsstörung. Daraus schlossen die Wissenschaftler, dass die

Adaption eines Textverfahrens, das im Ursprungsland als standardisiert gilt, nicht geeignet ist, um eine spezifische Sprachentwicklungsstörung bei bilingualen Kindern mit Türkisch als Erstsprache zu diagnostizieren.

Die Testung des Sprachentwicklungsstandes in der Erstsprache (Herkunftssprache) bilingualer Kinder, war Untersuchungsgegenstand des Beitrags von Dr. Annegret Klassert von der Universität Potsdam. Zunächst stellte sie dabei den Sprachstandstest Russisch für mehrsprachige Kinder vor, der ein linguistisch fundiertes Verfahren für Kinder im Alter von 3-6 Jahren mit russischer Erstsprache darstellt. Im Anschluss daran stellte Klassert die Testergebnisse dreier Kinder aus einer sprachtherapeutischen Praxis vor. Aus den Ergebnissen ging hervor, dass bilinguale Kinder bei guten Erwerbsbedingungen einen hohen Sprachstand in ihrer Erstsprache trotz Sprachentwicklungsstörung haben können. Darüber hinaus betonte sie, dass für eine sichere Diagnose zu „Sprachentwicklungsstörung“ nicht nur die Fähigkeiten in der Erst- sondern auch die Fähigkeiten in der Zweitsprache erfasst werden müssen.

Der letzte Beitrag des ersten Konferenztages war von Nathalie Topaj, Stefanie Düterhöft, Dorothea Posse und Natalia Gagarina aus dem Berliner Interdisziplinären Verbund für Mehrsprachigkeit (BIVEM). Im Beitrag stellten sie die wichtigsten Faktoren für eine optimale mehrsprachige Entwicklung dar und zeigten die Möglichkeiten der Sprachförderung im Alltag auf, die die Eltern und pädagogischen Fachkräfte leisten können, um die Sprachentwicklung des Kindes in allen Sprachen zu unterstützen. Dabei stellten sie Fallbeispiele aus der Beratungspraxis des Berliner Interdisziplinären Verbunds für Mehrsprachigkeit vor. Zum Schluss betonten sie, dass zur Förderung der Mehrsprachigkeit Eltern und pädagogische Fachkräfte zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen müssen.

Der erste Konferenztage endete mit einer Zusammenfassung der parallelen Workshops.

Der zweite Konferenztage (04.03.2016) begann mit zwei weiteren Plenarvorträgen. Der erste Plenarvortrag wurde von Prof. Dr. Anka Bergmann von der Humboldt Universität zu Berlin unter dem Titel „Russischunterricht im deutschen Bildungssystem: Traditionen, gesellschaftliche Anforderungen und bildungspolitische Perspektiven“ gehalten. In ihrem Vortrag gab Bergmann zunächst einen Überblick darüber, wie Russisch im deutschen Schulsystem unterrichtet wird. Bergmann konzentrierte sich dann auf die Analyse, wie sich bildungspolitische Prämissen und gesellschaftliche Bedürfnisse auf die

Situation eines Unterrichtsfaches auswirken. Im Anschluss daran diskutierte sie die Herausforderungen bei der Gestaltung des Unterrichts, die durch die individuelle Mehrsprachigkeit der SchülerInnen entstehen. Bergmann unterstrich, dass das Bildungssystem die Kinder auf die Mehrsprachigkeit vorbereiten muss.

Dr. Natalia Gagarina (ZAS, Berlin) und Christoph Schröder (Universität Potsdam) beschäftigten sich in ihrem Plenarvortrag mit dem „Erwerb der Herkunftssprachen unter besonderer Berücksichtigung von Türkisch und Russisch“. Gagarina und Schröder stellten zunächst die Erwerbstypen und die soziolinguistischen Bedingungen des Erwerbs von Zweisprachigkeit im Migrationskontext vor. Sie erläuterten dann die Forschungsergebnisse zum vorschulischen Erwerb und zum Schriftspracherwerb des Russischen und des Türkischen in Deutschland. Nachdem sie auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem ein- und zweisprachigem Erwerb dieser Sprachen eingegangen waren, bezogen sie sich auf die Unterrichtspraxis.

Nach den beiden Plenarvorträgen am zweiten Konferenztag fanden zwei parallele Workshops statt. Während der erste parallele Workshop (mit fünf Beiträgen) in den Räumen der Botschaft der Republik Türkei erfolgte, fand der zweite parallele Workshop (mit vier Beiträgen) in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft statt. Der erste parallele Workshop war den folgenden Themen zugeordnet: (1) Bilinguale Vorschulerziehung und (2) Zweisprachige Alphabetisierung und zweisprachiger Schriftspracherwerb. Im Folgenden wird über die Beiträge aus dem zweiten Themenbereich berichtet:

Im Beitrag von Ursula Rasch und Evrim Soylu mit dem Titel „Grundlagen und Methoden der zweisprachigen Erziehung Deutsch-Türkisch in Berlin“ wurden Beispiele zur zweisprachigen Erziehung in der Grundschule aufgezeigt. Sie berichteten über einen bilingualen Unterricht in den Klassenstufen 1-6, in dessen Rahmen der Sprach- und Sach/Fachunterricht in Kooperation mit einer türkischsprachigen und einer deutschsprachigen Lehrkraft erfolgt. Sie unterstrichen, dass beide Sprachen auf Dauer quantitativ und qualitativ ausgewogen im Unterricht präsent sein müssen, damit die Zweisprachigkeit erreicht werden kann. Sie betonten hinsichtlich des bilingualen Unterrichts die binnendifferenzierenden Unterrichtsmethoden, die Herstellung eines gemeinsamen Lernzusammenhangs und die freie Sprachenwahl im Kooperationsunterricht.

Ein weiterer Beitrag wurde von Elena Plaksina unter dem Titel „Sprachbuch für Russisch als Herkunftssprache „Molodzy!“ gehalten. In ihrem Beitrag stellte Plaksina zunächst das Lehrwerk „Molodzy“ vor, das sich thematisch auf die im Rahmenplan empfohlenen Unterrichtsinhalte des Faches Sachkunde für die 3.-4. Klassen bezieht. Plaksina wies darauf hin, dass das Lehrwerk vielfältiges Übungsmaterial zur Schulung von Lesen, Sprechen und Schreiben sowie systematische Wortschatz- und Grammatikarbeit bietet, wobei die bilingualen deutsch-russischen Schülern berücksichtigt werden. Darüber hinaus berichtete Plaksina über die Lehrerfahrungen, die die Autoren des vorgestellten Lehrwerks in eigenen Unterricht in Berlin gesammelt haben.

Nach einer Zusammenfassung der ersten parallelen Workshops begannen in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft die zweiten parallelen Workshops, die den folgenden Themen zugeordnet waren: (1) Mehrsprachigkeitsentwicklung im Zeitverlauf und (2) Soziolinguistik der Mehrsprachigkeit „Mündliche und schriftliche Sprachvarietäten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“. Im Folgenden wird über die Beiträge aus dem zweiten Themenbereich berichtet:

Der Beitrag von Dr. Yazgül Şimşek von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster beschäftigte sich mit den Formen, die im gesprochenen Deutsch von Jugendlichen mit Türkisch als Erstsprache in informellen alltäglichen Interaktionen gebraucht werden. Die Analyse beruht auf dem Datenkorpus des DFG-Forschungsprojekts „Türkendeutsch“. Die Stichprobe bestand aus 20 einsprachig deutschen Jugendlichen und 20 türkisch-deutsch zweisprachigen Jugendlichen im Alter von 17 bis 22 Jahren. Das Korpus wurde mit gesprächsanalytischen Methoden aufbereitet. Dabei konzentrierte sich Şimşek auch auf den Vergleich dieser alltäglichen Interaktionen mit den strukturellen Merkmalen des geschriebenen Standarddeutsch. Şimşek kam zur Schlussfolgerung, dass das Türkische in den intimen Bereichen auftritt und in der privaten Kommunikation ausschlaggebend ist. Sowohl das Türkendeutsche als auch die Gewohnheit, zwischen beiden Sprachen zu wechseln, seien in der formellen Kommunikation nicht vorhanden. Außerdem wurde durch die Analyse deutlich, dass Jugendliche nicht nur das Türkendeutsche sprechen, sondern auch in der Lage sind, zwischen dem Türkendeutschen und dem gesprochenen Standarddeutschen zu wechseln.

Prof. Dr. Claudia Maria Riehl und Seda Yılmaz-Wörfel von der Universität München zeigten in ihrem Beitrag auf, welche sprachlichen Phänomene bei der Textproduktion von der einen auf die andere Sprache transferiert werden. Die

Untersuchung von Riehl und Yılmaz-Wölfel basiert auf einer Querschnittstudie. Die Stichprobe, die hierfür herangezogen wurde bestand aus 70 SchülerInnen mit Türkisch als L1 und Deutsch als L2. Das Korpus umfasste sowohl argumentative als auch narrative Texte in L1 und L2 sowie soziolinguistische Interviews in L1 und L2, Elterninterviews und einen Sprachbewusstheitstest. Die Analyse der Daten zeigte, dass beide Sprachen sich sowohl auf sprachlicher Ebene als auch auf dem Gebiet der Makrostruktur und der kommunikativen Grundhaltung beeinflussen. Ein weiteres Ergebnis dieser Studie war, dass bei argumentativen Texten Muster des Deutschen auf das Türkische übertragen werden. In den narrativen Texten hingegen seien Muster aus dem Türkischen zu finden.

Der letzte Beitrag dieser Sektion wurde von Christin Schellhardt von der Universität Potsdam unter dem Titel „Literale Strukturen in der Zweitsprache: Nominalphrasen in Texten mehrsprachiger Jugendlicher“ gehalten. In ihrem Beitrag konzentrierte sich Schellhardt auf die Nominalphrasen in Texten mehrsprachiger Jugendlicher. Für ihre Untersuchung erhob sie mündliche und schriftliche Sprachdaten von SchülerInnen der 7. 10. und 12. Klasse mit Erstsprache Türkisch. Die Daten wurden im Rahmen des DFG-geförderten Projektes MULTILIT erhoben. Der Schwerpunkt lag dabei darauf herauszufinden, inwieweit schriftsprachliche Strukturen von den SchülerInnen der verschiedenen Klassenstufen und der unterschiedlichen Schultypen verwendet werden. Darüber hinaus wurde untersucht, inwieweit mit zunehmendem Alter eine Entwicklung hin zu stärker schriftsprachlichen Strukturen nachvollziehbar ist.

Außerdem wurde am ersten Konferenztag ein Markt der Materialien in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft veranstaltet. Hier hatten die WissenschaftlerInnen und KonferenzteilnehmerInnen die Gelegenheit, die Materialien zur Mehrsprachigkeitsforschung, zum bilingualen Unterricht und zum Herkunftssprachenunterricht im Türkischen und Russischen sowie in anderen Sprachen in Augenschein zu nehmen. Darüber hinaus wurden am ersten und am zweiten Abend nach den wissenschaftlichen Sitzungen ein gemeinsames Abendessen in der Botschaft der Republik Türkei veranstaltet.

Abschließend ist anzumerken, dass die Kongressbeiträge im Peter Lang Verlag im Jahr 2017 veröffentlicht wurden.